

## Aus der Arbeit der Denkmalpflege 2011

Das Berichtsjahr 2011 stand für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesamtes für Denkmalpflege ganz im Zeichen der öffentlich und intern geführten Debatten um die Novellierung des Schleswig-Holsteinischen Denkmalschutzgesetzes, dessen unterschiedliche Entwurfsfassungen schnell die von den Regierungsfractionen von CDU und FDP eingeschlagene, neue Stoßrichtung offenbarten. Orientierten sich die Novellierungsvorstellungen der Großen Koalition bis zu deren Scheitern 2009 noch an den gemeinsam mit den Obersten Denkmalschutzbehörde getragenen Zielen einer Modernisierung des Denkmalschutzgesetzes durch Verwaltungsvereinfachung und einer Anpassung an bundesdeutsche und europäische Gesetzgebungen, wurde nunmehr eine grundsätzlich anders ausgerichtete Strategie verfolgt. Durch Streichungen und Umformulierungen bewährter Vorschriften im geltenden und seit seinem Inkrafttreten 1958 in seinen Grundzügen bewährten Denkmalschutzgesetz sollten nunmehr ganz offensichtlich der konsequente Schutz und eine fachlich fundierte Pflege der Kulturdenkmale stark eingeschränkt werden. Besonders die vollständige Verlagerung des Gesetzesvollzugs auf die dafür zumeist nicht ausreichend ausgestatteten Unteren Denkmalschutzbehörden, ohne eine pflichtgemäße Beteiligung bzw. Information des Landesamtes für Denkmalpflege als Denkmalfachbehörde des Landes zumindest bei hochkarätigen Denkmalen vorzusehen, bricht mit der jahrzehntelangen Praxis bewährter Aufgabenteilung. Die zur Abwendung von Konnexitätsansprüchen der Kreise und kreisfreien Städte noch eiligst eingebaute Möglichkeit der „Beratung“ der Unteren Denkmalschutzbehörden durch das Landesamt wird den voraussehbaren Substanzverlust an Kulturdenkmalen letztendlich nicht verhindern können. Als überaus konfliktträchtig und hinderlich bei der Durchführung bürgerfreundlicher, d. h. schneller und einfacher Verwaltungsverfahren, wird sich die Einführung neuer, unbestimmter Rechtsbegriffe („Gefahr für den Denkmalwert“, „wesentliche Sichtachsen“) erweisen, die den konkreten, substanziellen Schutz des Denkmals durch die Interpretation eines abstrakten Wertes ablösen. Die trotz aller Warnungen getroffene Mehrheitsentscheidung im Parlament, eindeutige und allgemein verständliche, in den Denkmalschutzgesetzen der Bundesländer verbindlich festgelegte Begriffsbestimmungen durch unklare Rechtsbegriffe zu ersetzen, die erst in Klageverfahren neu definiert werden müssen, eröffnet für die Denkmalbehörden unnötigerweise neue Konfliktfelder, die zu Mehrbelas-

tung und Verdrossenheit bei allen Beteiligten führen werden.

Dessen ungeachtet hatte das Landesamt für Denkmalpflege den Anforderungen des Tagesgeschäftes, erschwert durch den Verlust eines weiteren Fachreferenten und des Wissenschaftlichen Volontariats für den Bereich Restaurierung, ohne größere zeitliche Verzögerungen und damit zum Nachteil für die unmittelbar vom Denkmalschutz Betroffenen, gerecht zu werden. Mit dem Auslaufen des auf zwei Jahre befristeten Arbeitsvertrages für den Kollegen Dipl.-Ing. Torsten Schrolle im August 2011 sind nunmehr auch die Fachreferate „Städtische Denkmale“ und das kommissarisch durch ihn wahrgenommene Fachreferat „Technische Kulturdenkmale“ bis auf weiteres vakant. Eine nochmalige Umverteilung dieser wichtigen Aufgaben auf die verbliebenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter war nicht mehr möglich, so dass intensiv über eine noch weitergehende Einschränkung in der Aufgabenwahrnehmung, bis hin zu einem vollständigen Aufgabenverzicht als unausweichliche Konsequenz des fortschreitenden, dramatischen Personalabbaus, nachzudenken war. Da das Hauptaugenmerk weiter auf die fachliche Beratung der Denkmaleigentümer, die konservatorische Betreuung der gesetzlich geschützten Kulturdenkmale sowie die steuerlich begünstigten Sanierungsmaßnahmen zu legen ist, wirken sich die Kapazitätsprobleme zwangsläufig und vorrangig negativ auf die Erfassung und Erforschung der Kulturdenkmale des Landes sowie auf eine zeitnahe Durchführung von Denkmalschutzverfahren aus, die eigentlichen Kernaufgaben der wissenschaftlichen Arbeit der Landesfachbehörde. Die Defizite beim Vollzug des Denkmalschutzes haben wiederum zur Folge, dass die auf kommunaler Ebene angesiedelten Unteren Denkmalschutzbehörden bei erkannten, aber noch nicht geschützten Kulturdenkmalen mangels fehlender gesetzlicher Grundlage im konkreten Genehmigungsverfahren denkmalpflegerisch nicht tätig werden können. So ist es nur allzu gut nachvollziehbar, wenn auf beiden behördlichen Ebenen der mit Aufgaben des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege Betrauten eine tiefe, zunehmend demotivierende Unzufriedenheit mit den realen Verhältnissen zu konstatieren ist. Weil aber auch für die in der Denkmalpflege Schleswig-Holsteins Tätigen die Losung gilt, dass die Hoffnung auf Besserung zuletzt stirbt, bleibt die Erwartung, dass sich mit einem neuen politischen Bekenntnis zum Wert des Denkmalschutzes auch die Rahmenbedingungen für die Arbeit der Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger hierzulande, trotz aller finanzpolitischer Sparvorgaben, verbessern mögen.

Dr. Michael Paarmann  
Landeskonservator

# Gründerzeitliches Bauernhaus saniert

*Kreis Ostholstein, Ahrensböök, Steindamm 8*

Die Hofanlage am Steindamm in Ahrensböök konnte im Jahr 2004 aus dem Dornröschenschlaf geweckt werden. Zu diesem Zeitpunkt waren die Gebäude von der vorbeiführenden Straße nicht zu erkennen. Der verwilderte Garten verdeckte in der belaubten Zeit das gesamte Anwesen. Die Anlage besteht aus einer um 1870 errichteten schlichten, gründerzeitlichen Villa mit zwei gusseisernen Vorbauten (Veranden) und hochwertiger Innenausstattung, einer südöstlich gelegenen, geräumigen Scheune mit integriertem Speicher und einem kleinen Park. Nach dem Erwerb der Hofstelle im Jahr 2004 plante der neue Eigentümer erste Sanierungsmaßnahmen. Die Bauschäden, die durch ein erfahrenes Architekturbüro aufgelistet wurden, waren sehr umfangreich. Die desolater äußere Wasserführung hatte zur Folge, dass das gesamte Wasser aus den Fallrohren, aber auch das Grundwasser, den Keller komplett durchfeuchtete. Im Erdgeschoss waren in der Vergangenheit in einem Saal Leichtbauwände eingezogen worden. Dabei zerstörte man große Teile der Stuckdecke. Der Dachstuhl war mit Holz zerstörenden Insekten befallen. Nachdem



*Restaurierter gusseiserner Vorbau an der Hauptfassade.*

*Ahrensböök, Wohnhaus auf der Hofstelle am Steindamm.*



eine Hitzebehandlung der Dachkonstruktion durchgeführt worden war, verlor der Eigentümer das Interesse am Gebäude und veräußerte das Anwesen.

Die nächste Eigentümerin erwarb im Jahr 2007 die Hofstelle. Sie sanierte das feuchte Kellergeschoss und die einzelnen Wohnräume. Die das Haus sehr prägenden zwei gusseisernen Vorbauten wurden aufgrund der Bauqualität der Gründung demontiert und bei einem Schmiedemeister eingelagert. Trotz mehrfacher Aufforderung Seitens der Denkmalpfleger, die Elemente wieder montieren zu lassen, zog die Eigentümerin diese Maßnahme so lange hinaus, bis sie schließlich im Jahr 2010 die Hofstelle verkaufte.

Die neuen Eigentümer planten, das Äußere des Wohnhauses zu sanieren. Da ihnen der Wert der Vorbauten bewusst war, konnte schnell eine Lösung gefunden werden, die Konstruktion reparieren zu lassen. Ein in der Sanierung von Gusseisen sehr erfahrener Schmied stellte nicht unerhebliche Schäden fest. Viele der demontierten Teile waren in desolatem Zustand vorhanden. Es wurden starke Korrosionsschäden, Brüche und Totalverluste einzelner Teile festgestellt. Die Konstruktion wurde durch Nachguss und Reparatur wieder vervollständigt. Da die Tragfähigkeit der Gusselemente aufgrund von nicht auszuschließenden Vorschädigungen nicht genau bestimmt werden konnte, wurden die statisch belasteten Elemente verstärkt. Die filigranen Tragsäulen konnten nicht mehr zur sicheren Stützung der Balkonplatte eingesetzt werden. Zur Lastaufnahme stellte man deshalb einzelne dünne Rundrohrstützen hinter die vorhandenen Säulen. Die neu fundamentierte Treppe legte der Schmied gleitend an der ebenfalls neu gegossenen Podestplatte auf. Die gestrahlte Oberfläche der gusseisernen Konstruktion wurde vor der Montage flammstanzverzinkt, mit Epoxidharzfarbe grundiert und mit Polyurethan-Eisenglimmer beschichtet.

Die Odyssee der Sanierung des Wohnhauses dieser Hofanlage konnte im Herbst 2011 von den dritten Eigentümern der Baumaßnahme beendet werden. Kaum ein gründerzeitliches Bauernhaus besitzt einen derartigen Charme wie das Haus in Ahrensböök. Die Sanierung des Stalltraktes wird in den kommenden Jahren durchgeführt. [Kö]

# Steganlage und Lohr'sche Pavillons im Mühlenteich

*Kreis Stormarn, Bargfeld-Stegen,  
Gräberkater Weg 19*

1789 ließ der Jersbeker Gutseigentümer den heutigen Mühlenteich aufstauen und eine unterschlächtige Wassermühle errichten, welche die Untergehörigen der Güter Jersbek und Stegen neben den zwei benachbarten Windmühlen zwangsverpflichtet waren. Die Wassermühle wurde 1925 stillgelegt, soll jedoch bis 1950 zumindest äußerlich noch in ihrem alten Zustand erhalten gewesen sein. Zum 1. November 1934 erwarb der Hamburger Kaufmann Adolf Lohr die Mühle samt Mühlen-, Binnenhorster- und Hüxterteich und gestaltete daraus eine Teichwirtschaft (Karpfenzucht). Gräberkate, Wassermühle und Steganlage sind heute in dritter Generation im Familienbesitz. Bereits 1931 war der Steg, welcher mit einer T-förmig angeschuhten Plattform etwa 30 Meter in die Wasserfläche hineinreicht, mitsamt den beiden achteckigen Pavillons errichtet worden. Neben der Teichwirtschaft stand Nutzung als Sommerfrische, das Mühlengebäude war bereits in den 1920er Jahren zum Wochenend- und Ferienquartier einer städtischen Familie umgebaut worden. 1989 mussten die eichenen Stützpfähle vollständig gegen solche aus Bongossi-Holz aus-



*Steganlage nach der Sanierung, Frühjahr 2012  
(Foto: Dr. Axel Lohr).*

getauscht werden, die seinerzeit aufgebrauchten druckimprägnierten Belagbohlen aus Fichte widerstanden der Witterung jedoch kaum zwanzig Jahre. Nun wurden die Laufbohlen gegen solche aus der tropischen Holzart Denya ausgewechselt, durch verdeckte Verschraubung mit den Tragbalken, die dachförmig abgechrägt wurden, kann der Instandsetzungszyklus wohl erheblich verlängert werden, ein nicht unbedeutender Gesichtspunkt bei einem Bauwerk, das zumeist der schönen Anschauung dient. Bei den Pavillons war die Instandsetzung des Bodenkranzes notwendig geworden, die guten Details werden auch hier die „Lebensdauer“ deutlich erhöhen (Zimmerei Sievers, Krummendiek). [Ba]



*Wassermühle unter Reet, 1935 (Privatarchiv).*



*Steganlage und Windmühle um 1934 (Privatarchiv).*

# Sanierung eines alten Bohlenspeichers

*Kreis Plön, Barsbek, Op'n Dörp 15*

Bohlenspeicher sind ein in Schleswig-Holstein heute sehr selten gewordener Gebäudetyp. Die wenigen noch im historischen Umfeld erhaltenen Bohlenspeicher befinden sich in der Probstei. Dieses Gebiet ist geprägt von großen Hofstellen, die seit Jahrhunderten in Familienbesitz bewirtschaftet werden. Die Bauern dieser Höfe waren traditionell geprägt. Im 16. und 17. Jahrhundert florierten die Höfe, besonders durch den gewinnbringenden Kornanbau. Der Lagerung des Kornes galt damals die besondere Aufmerksamkeit. Es musste sichergestellt werden, dass das gedroschene Korn, besonders aber das Saatgut, nicht durch Feuchtigkeit oder Schädlinge beeinträchtigt wurde. Daher errichtete man spezielle Gebäude, in denen das Getreide gelagert werden konnte. Die Bohlenspeicher wurden so konzipiert, dass sie sehr dicht waren. Diese als Typenbauten errichteten Gebäude zeichneten sich durch eine relativ einfache Holzbauweise aus, die aus Ständern mit eingeschobenen Bohlen besteht.

Die wenigen Bohlenspeicher sind die am besten erhaltenen Beispiele von Wandständerbauten in Schleswig-Holstein und verkörpern diesen Gebäudetyp geradezu ideal. Wandständerbauten zeichnen sich dadurch aus, dass sie in sehr einfacher Bauweise errichtet wurden. Die Gründung erfolgte auf einem Feldsteinfundament. Dabei galt besondere Aufmerksamkeit

*Der Barsbeker Bohlenspeicher nach der Sanierung.*



*Detail aus dem Schwellenbereich.*

der lückenhaften Anordnung der Findlinge, damit die Luft unter den Speichern zirkulieren konnte und somit keine aufsteigende Feuchtigkeit das Korn schädigte. In den verzapften Schwellenkränzen konnten die genuteten Ständer eingesteckt werden. Man achtete darauf, dass die Ständerfüße überschuppten, d.h. die Schwelle überdeckten. Die Ständer waren mit einer ca. 5 cm breiten und 4 cm tiefen Nut versehen, in die die Bohlen eingeschoben wurden. Wichtig dabei war, dass die untere Bohle ca. 1 cm über die Schwelle hinausragte und so dem an der Bohlenwand ablaufenden Wasser in Form einer Tropfnase keine Möglichkeit bot, im Schwellenbereich des Speichers zu durchnässen. Rähm und weit auskragende Deckenbalken wurden lediglich verzapft. Die Sparrenfüße überklauen die Balkenköpfe wie bei einer herkömmlichen Pfettenkonstruktion. Leicht gekehlte Konsolen stützten den ca. 60 cm auskragenden Dachbalken. Steile Walmdächer, die früher mit einer Stroheckung, später mit Reet eingedeckt wurden, ragten weit über die Wandkonstruktion hinweg und verliehen den Speichern ein pilzartiges Aussehen.

An- und Umbauten sind auch bei den wenigen erhaltenen Speichern zu erkennen. So wurde an einem Bohlenspeicher in Barsbek eine Kammer angebaut, die man sehr gut durch die neue Pfostenkonstruktion und die nicht durchlaufende, im Bereich des Anbaus abgesenkte Schwelle erkennen kann. Dieser Speicher wurde bereits vor zwanzig Jahren saniert, wies aber bereits wieder gravierende Schäden auf, so dass im Herbst 2011 eine Instandsetzung durchgeführt werden musste. Die Deckenbalken und Kopfbänder des linken Giebels mussten komplett erneuert werden, weil sie gebrochen waren und die Last des Daches nicht mehr aufnehmen konnten. In traditioneller Art wurden die Hölzer saniert, so dass die Konstruktion des Speichers nun wieder tragfähig ist. [Kö]

# Kleines Stallgebäude am Selenter See wiederhergestellt

*Kreis Plön, Lammershagen-Bellin,  
Bauernreihe 2*

Der kleine Ort Bellin an Südufer des Selenter Sees besticht durch kleine reetgedeckte Fachwerkkaten. Die zumeist zwei oder drei Wohneinheiten fassenden Gebäude besitzen alle einen kleinen Stall. Aufgrund intensiver Pflege des Gebäudebestandes, die fast alle zum Gut Lammershagen gehören, präsentieren sich die Gebäude in bilderbuchartigem Zustand.

Ein für Belliner Verhältnisse großer Stall zeigte im Jahr 2011 erhebliche Schäden. Eine Nutzung durch die Mieter war zwar gewünscht, die Instandsetzungskosten konnten jedoch durch die Mieterträge nicht erwirtschaftet werden. Dennoch entschloss sich die Gutsbesitzerin, den Stall sanieren zu lassen. Behutsam wurden die Ausfachungen geborgen, um die maroden Schwellen und die abgewitterten Stiele reparieren zu können. Dabei zeigten sich interessante Holzverbindungen, die in dieser Form bei derart kleinen Gebäuden eher selten verwendet wurden.

Wichtig erschien den Zimmerleuten bei der Erbauung des Stallgebäudes die kraftschlüssige Verbindung der einzelnen Hölzer, ohne dass im Schwellenbereich Zapfverbindungen die Standfestigkeit behinderten. So sind die Schwellen an den Ecken mit Eckverkämmungen ausgeführt. Diese mussten nicht vernagelt werden, sondern konnten Zug und Schub sehr gut kompensieren. Durch die Last der darauf stehenden Eckstiele wurden diese Verbindungen zusammengehalten. Eine Kuriosität stellt ein stehendes Hakenblatt dar, das zwei Schwelenteile der Traufe zusammenhält. Durch eine schlossähnliche Gestaltung der Verbindung in



*Wiederhergestelltes Stallgebäude.*



*Kate und Stall an der  
Bauernreihe in Bellin.*

vertikaler Richtung konnte Feuchtigkeit nicht so schnell eindringen wie bei einem klassisch ausgeführten liegenden Hakenblatt. Die Stiele waren nicht eingezapft, sondern ruhten stumpf auf der Schwelle und wurden lediglich durch Holzstifte fixiert. Dadurch konnte die vollständige Tragfähigkeit der Schwelle erhalten werden. Auch die Eckstreben wurden mit den Riegeln in Form einer Kreuzverblattung verkämmt, ohne genagelt zu werden. Beide Holzteile sind in ihrer Überschneidung rechteckig ausgekerbt und stramm ineinander gesteckt. Sie bilden eine Ebene und sind durch die enge Verbindung verwindungssteifer als Zapfstellen. Die restlichen Knotenpunkte im aufgehenden Fachwerkbereich wurden herkömmlich vernagelt.

Der mit der Sanierung des Stalles beauftragte Zimmermann legte großen Wert auf die Übernahme der historischen Verbindungen. Da die gesamten Schwellen nicht mehr tragfähig waren, wurden sie nach Befund erneuert. Auch beim Anschäften der rotten Fußpunkte der Stiele bediente sich der Handwerker traditioneller Verbindungen. So wurden die neuen Stielstücke mit einem schräg geschnittenen Hakenblatt an den alten Stiel befestigt. Diese Methode wird häufig bei der Reparatur von Stielen angewandt. Die parallel im Winkel von ca. 60° angeschrägten Kopfbereiche der Blätter verkeilen sich miteinander und bieten durch die nach Außen abgeschrägten Fugen dem Wasser wenig Möglichkeit, in die Holzkonstruktion einzudringen.

Nach Ausmauern der Ausfachungen mit den originalen Backsteinen und einem Schlämmputz aus Sumpfkalk konnte schließlich das Reetdach neu eingedeckt werden. Das Gebäude ist nun wieder standfest und für die nächsten Jahrzehnte erhalten. [Kö]



*Eine seltene Hakenblattver-  
zahnung in der Schwelle.*

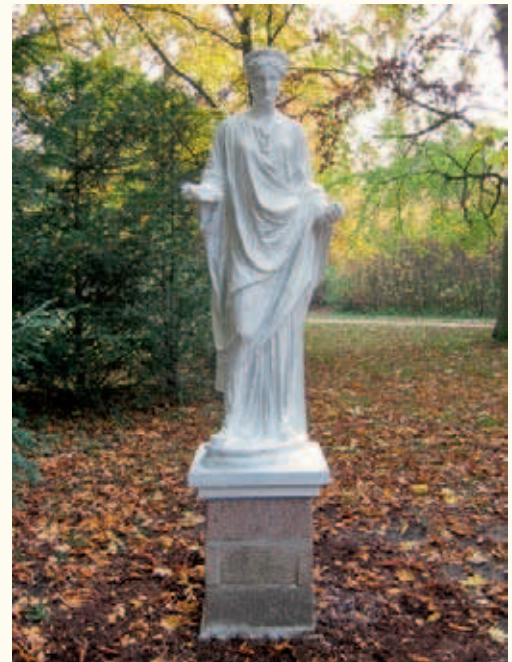
# Die Reise der Flora

*Kreis Ostholstein, Eutin, Schlossgarten*

Die Statue der römischen Göttin Flora aus dem Eutiner Schlossgarten bereicherte 2011 die Landesgartenschau in Norderstedt. Gleich in der Eingangshalle wurde sie zur Begrüßung der zahlreichen Besucher aufgestellt. Die Flora-Statue ist ein Abguss aus Kunststein, den der Mäzen Karl-Heinz Stamer aus Lensahn mit seiner großzügigen Spende 1997 ermöglichte. Das ‚Original‘, ein Kunststeinabguss des frühen 19. Jahrhunderts, befindet sich weiterhin im geschützten Inneren des Eutiner Schlossmuseums. Es ist seinerseits ebenfalls eine Kopie der ‚Capitolinischen Flora‘, jener antiken Marmorstatue, die 1744 aus der Villa Kaiser Hadrians in Tivoli ins Capitolinische Museum nach Rom verbracht worden war, nachdem Papst Benedikt XIV. sie aus Privatbesitz erworben hatte.

Die Frühlingsgöttin Flora, bereits bei den Römern in vorchristlicher Zeit als Göttin der Blumen, Blüten und der Jugend jährlich in einem Frühlingsfest verehrt, erfuhr seit der Renaissance wieder zunehmend bildliche Gestaltung. Sie erlangte seit ihrer Wiederentdeckung 1744 so rasch an Berühmtheit, dass sie in ganz Europa vielfach in verschiedenen Materialien kopiert wurde. Ein originalgetreuer Bronzeabguss befindet sich u. a. auch an der großen Kaskade der Gärten von Peterhof, die von Zar Peter dem Großen Anfang des 18. Jahrhunderts angelegt wurden. Die Florastatue des frühen 19. Jahrhunderts ist als einzige Gartenskulptur des Eutiner Schlossgartens bis heute erhalten

*Beginn der Reise aus dem Eutiner Schlossgarten nach Norderstedt (Foto: Malaika Krohn).*



*Flora nach der Restaurierung und ihrer Wiederaufstellung im Eutiner Schlossgarten (Foto: Malaika Krohn).*

geblieben. Ihr schlechter werdender Erhaltungszustand verbot die ungeschützte Aufstellung im Freien (siehe DenkMal! 5 (1998), S. 49-52: Zur Restaurierung und Wiederaufstellung der Flora aus dem Eutiner Schlossgarten). Die Entscheidung, das ‚Original‘ ins geschützte Innere zu holen, erwies sich auch im Nachhinein als richtig, wie sich am verheerenden Zustand der im Schlosspark aufgestellten Kopie im Jahr 2011 zeigte: die Nase und der rechte Arm waren abgeschlagen, der nach Farbanschlägen mehrfach erneuerte Weißanstrich desolat. Da das verwendete Gussmaterial aufgrund seiner Härte sehr widerstandsfähig ist, muss hier – im Zuge von Vandalismus – massive Gewalt im Spiel gewesen sein.

Die Fachreferentin für Gartendenkmalpflege im Landesamt für Denkmalpflege, Frau Dr.-Ing. Meyer und Master-Restauratorin Malaika Krohn aus Timmendorfer Strand organisierten und begleiteten den Transport nach Norderstedt und zurück. Nase und Arm der Flora wurden durch die fachkundige Hand der Restauratorin wiederhergestellt. Sie erhielt einen neuen Weißanstrich mit reiner Silikatfarbe, der in einem regelmäßigen Turnus von ca. fünf Jahren erneuert werden sollte.

Heute steht die Flora wieder an ihrem ursprünglichen Standort am Ende der Lindenallee im Eutiner Schlossgarten. Die Sorge um Beschädigungen durch Vandalismus am jetzigen Standort bleibt jedoch. [Lö]

# Eutiner „Sonnentempel“ im Bestand gesichert

*Kreis Ostholstein, Eutin, Schlossgarten*

Der Eutiner Schlossgarten wurde von 1788 bis 1803 in einen Landschaftsgarten umgestaltet und enthält drei aus dieser Zeit stammende Gartenarchitekturen, die inhaltlich mit Themen der antiken Philosophie als auch den freimaurerischen Vorstellungen des damals regierenden Herzogs Peter Friedrich Ludwig in enger Verbindung stehen. Für zwei dieser Gartenarchitekturen, dem Tuffsteintempel und dem sogenannten Sonnentempel, konnte nach intensiver archivalischer und restauratorischer Recherche die Außeninstandsetzung als 1. Bauabschnitt durchgeführt werden. Die weite-



*Reparaturen am Tragwerk der Kuppel.*

ren Arbeiten werden die Wiederherstellung der ursprünglichen, sehr aufwendigen Farbgestaltung zum Inhalt haben, über die gesondert zu berichten sein wird.

Die Reparatur des historischen Tragwerks, der Bretterschalung und die Erneuerung der Kupferedeckung haben dem flachen Satteldach des 1793/94 nach Entwürfen des dänischen Landbaumeisters Christian Frederik Hansen gebauten Tuffsteintempels, auch Nymphäum genannt, wieder die notwendige Stabilität und Dichtigkeit verliehen. Während sich dort die handwerklichen Arbeiten in dem vorgegebenen Umfang hielten, hatten die Beteiligten bei der Instandsetzung des über acht Säulen errichteten Kuppeldaches des Rundtempels ungleich schwerer wiegende Probleme zu lösen. Wieder einmal hat sich gezeigt, dass in äußerlich scheinbar intakten Kulturdenkmälern



*Der eingerüstete Tempel.*

manch unangenehme Überraschung in Gestalt schwerer Schadensbilder verborgen sein kann, die trotz intensiver Vorarbeit nicht zu erkennen waren.

Beim Sonnentempel, 1793-97 vom Eutiner Hofbaumeister Peter Richter als dorischer Monopteros in gartenlandschaftlich dominanter Lage errichtet, traten nach Abnahme der Kupferedeckung so umfangreiche Bauschäden an der Bretterschalung als auch am hölzernen Kranzgesims zutage, dass die innere, unmittelbar auf die Bretterschalung aufgebrachte Stuckdekoration abzustürzen drohte. Da aus denkmalpflegerischen und Kostengründen eine Komplettabnahme der 1873 erneuerten Stuckaturen unbedingt vermieden werden sollte, wurde eine eigene Stützkonstruktion für die Innenkuppel notwendig. Erst danach konnten die durch einen früheren Brandschaden und Schädlingsbefall teilweise stark geschädigten Holzteile sauber herausgelöst und in handwerklich traditioneller Herstellung ersetzt werden. Die Wiederverwendung zahlreicher historischer Bauteile ist dem Verständnis und handwerklichen Können der Zimmerleute zu danken. Durch die günstige Witterung und den Fleiß der Dachdecker ist die Neueindeckung des Monopteros noch vor Beginn des Winters zum Abschluss gebracht worden (Architekten Ewers, Dörnen + Partner, Zimmerei Gehrman, Klempnerei Timm). [Pa]

*Eutiner Schlossgarten mit dem „Sonnentempel“ (1996).*



## Der Löwe ist da! – Diese und andere Begegnungen auf dem Alten Friedhof

Flensburg, Selckstraße, Alter Friedhof

Am 18. August 2011 um 10:32 Uhr saß der Idstedt-Löwe wieder auf seinem (rekonstruierten) Granitsockel auf dem Alten Friedhof in Flensburg. Da 2012 eine Publikation zur Wiederaufstellung des Idstedt-Löwen erscheint, ist dies hier nicht der Ort auf die Hintergründe der Rückkehr des Löwen einzugehen. Es war auch letztlich keine Frage der Denkmalpflege, ob der Löwe zurückkehrt oder nicht, wengleich in früherer Zeit das Landesamt für Denkmalpflege diesbezüglich eine eher ablehnende Haltung einnahm. Dies mit der durchaus ebenfalls zu bedenkenden Argumentation, dass in dem Fehlen des Denkmals, ebenfalls ein Denkmalwert des Alten Friedhofes begründet liegt. Daher schlug man vor, den Löwen in Kopenhagen zu belassen. Doch die Geschichte macht vor dieser Argumentation nicht halt, sondern deutet die Rückkehr des Denkmals als Zeichen der Versöhnung und Verständigung zwischen Dänemark und Deutschland. Und so war es auch nur konsequent, dass Prinz Joachim von Dänemark am 10. September 2011 das Denkmal bei einem Festakt in Flensburg enthüllte.



Christiansen-Denkmal auf dem Alten Friedhof (Foto: Eiko Wenzel).

Der Idstedter Löwe schwebt auf seinen Sockel (Foto: Eiko Wenzel).



Bevor aber die geladenen und vielen Zaungäste dem Festakt beiwohnen konnten, wohnten Schaulustige und Experten einem besonderen Ereignis bei. Der in der Werkstatt des dänischen Nationalmuseums restaurierte Löwe kam mit seinen Restauratoren auf den Alten Friedhof und wurde dort mit größter Umsicht und Präzision auf seinem Sockel neu aufgestellt.

Während die Anwesenheit des Löwen dem Alten Friedhof ein neues, unbedingt sehenswertes Bild verleiht, hinterlässt die Abwesenheit des Christiansen-Denkmal ein sehr trauriges Bild. Das Denkmal, das Andreas Christiansen jun. 1829 seinen Eltern auf dem Friedhof setzte, ist nicht nur stadthistorisch, sondern auch kunsthistorisch bedeutend. Wie Lena R. Rehberger nachweisen konnte, handelt es sich um das einzig noch erhaltene originale Beispiel des von Karl Friedrich Schinkel entworfenen Denkmaltyps. Trotz eingehender vorheriger Untersuchung, konnte das tatsächliche Schadensbild erst in der Restauratorenwerkstatt festgestellt werden. Dass die Restaurie-



Blick in die Christiansengruft (Foto: Eiko Wenzel).

rung nun erheblich mehr kosten wird als bislang angenommen, versteht sich von selbst. Spenden sind daher herzlich willkommen. Es darf dabei nicht unerwähnt bleiben, dass vor dem Abbau des Denkmals die darunter befindliche, ansonsten vermauerte Christiansengruft geöffnet werden musste, um statische Fragen zu klären. Das Unheil ahnend und daher mahnend, erschien Andreas Christiansen der Denkmalpflegerin des Nachts im Traum. Die Gruft ist seither wieder fest verschlossen. Doch die Rückkehr des Christiansen-Denkmal muss dem des Löwen folgen! [Ha]



# Wasserturm im Glück

*Flensburg, Kelmstraße 29, ehem. Wasserturm der Marineschule Mürwik*

Nachdem 1995 das damalige Landesbauamt Flensburg, ohne Genehmigung der Denkmalbehörden, den Tank des Wasserturmes entfernte, schien das Schicksal des denkmalgeschützten Turmes im Grunde besiegelt: statische Schäden eines nicht mehr genutzten Baues der Marineschule in Mürwik prognostizierten über kurz oder lang den Abbruch. Hinzu kam eine unsachgemäße ‚Instandsetzung‘ des Mauerwerks und ein über einige Zeit offenes Dach. Nachdem Umnutzungsüberlegungen seitens des Bundes und damit der Marineschule scheiterten, kam es, nach Versagung eines Abbruchbegehrens, zur zweimaligen Veräußerung des Turmes. Durch viele Planungen und Hände gegangen, fanden sich am Ende rettende Hände.

Der Wasserturm ist nach wie vor Teil des Ensembles der Marineschule, die 1908 nach Entwurf des Kieler Marinebauarchitekten Adalbert Kelm erbaut worden war. Oberhalb der Flensburger Fördesteilküste gelegen, prägt sie diese und wirkt mit ihrer imposanten Architektur, die nicht ohne Grund auf die Ordensburg Marienburg verweist, weit in das Land hinein. Der Wasserturm kam südöstlich der Kommandeursvilla zu stehen. Es handelt sich um einen runden Turm mit Zinnenkranz und einer Kegelhaube, deren Anschluss an das Mauerwerk durch diesen verdeckt wird. Unterhalb des Zinnenkranzes wechseln zur Gliederung des Baues geputzte Wandflächen mit dem Ziegelmauerwerk ab – außerdem ist der Turm hier zur Belichtung mit Fenstern versehen. Der Rotsteinbau ruht auf einem hohen Granitsockel, an dessen Nordseite sich ein eingeschnittenes spitzbogiges Backsteinportal mit profiliertem Gewände befindet. Im Inneren erhalten ist die eiserne Wendeltreppe, während wie gesagt, der Wasserbehälter bereits entfernt wurde.

Der Verlust der technischen Ausstattung sowie die bereits vorhandenen Fenster ließen eine

Umnutzung des Turmes zu Wohnzwecken ohne Probleme zu, wobei teilweise einer Vergrößerung der Fenster zugestimmt wurde und aus Gründen des Brandschutzes Fluchtbalkone angebaut werden mussten. Es ging aber immer darum, den Wasserturm als solchen erkennbar und erfahrbar zu lassen und nicht derart zu überformen, dass er als Neubau erscheint. So wurde auf Wunsch der Bauherren der Zinnenkranz wieder hergestellt – noch ist die Zäsur deutlich zu sehen, die Auswahl des Steines entspricht jedoch dem bauzeitlichen Vorbild. Die originale Dachkonstruktion wurde repariert und wieder aufgesetzt sowie mit einem Ziegel neu eingedeckt. Im Inneren des Turmes befinden sich heute mehrere Ebenen, die außer durch eine Treppe zusätzlich über einen Aufzug erreichbar werden können. Mit der liebevollen Instandsetzung des Wasserturms konnte das Ensemble der Marineschule, durch das Engagement privater Bauherren erhalten bleiben, nachdem die Bundesrepublik Deutschland zuvor noch versucht hatte, die Abbruchgenehmigung über ein Gerichtsverfahren zu erwirken. So ist der Wasserturm nicht nur eines der Beispiele für eine gelungene Umnutzung von Wassertürmen in Schleswig-Holstein, sondern auch für bürgerschaftliches Engagement, ohne das die Denkmalpflege verloren wäre. [Ha]



*Der wiederhergestellte Wasserturm (Foto: Eiko Wenzel).*

*Blick in die oberste Wohnebene (Foto: Eiko Wenzel).*



# Instandsetzung von Dach und Fach

*Kreis Herzogtum Lauenburg, Fuhlenhagen,  
Dorfstraße*

Die Kapelle in Fuhlenhagen, ein längsrechteckiger Fachwerksaal unter flacher Holzbal-kendecke, stand schon vor dem Dreißigjähri-gen Krieg. Die dendrochronologische Unter-suchung belegt einen fünf Fach umfassenden Bau um 1580, der gegen 1700 um zwei Fach erweitert wurde und den kleinen, 1921 erneu-erten Westgiebelturm erhielt. Das Relief des



*Der frisch geweißte Innenraum der Kirche.*

hl. Georg mit Drachen aus dem späten 15. Jahr-hundert legt die Vermutung nahe, dass mit dem Heiligen der Kirchenpatron abgebildet worden ist. Bei der Kirchenrenovierung 1963/64 wurde das Satteldach auch nach Westen vorgezogen, sodass der Eindruck eines Dachreiters ent-stand.

Schäden an Turm, Dach und Fachwerk führten zum Sanierungsauftrag an Arch. Klaus Jungk,

*Kapelle Fuhlenhagen. Das in  
Dach und Fach sanierte  
Äußere mit Eingangsbrücke.*



*Eine ovale Wappenscheibe von 1622 nach Malschichtfes-tigung und Ergänzung (Fa. Peters, Paderborn).*

Schwinkenrade. Eine verformungsgetreue Be-standsaufnahme und Baualterskartierung diente der Vorbereitung. Die Restaurierung der Wappenglasscheiben des 17. Jahrhunderts im Ostgiebel begleitete C. Schumacher (Büro Rauch), Koblenz. Vor Instandsetzung der be-sonders durch Porenschwamm geschädigten Fachwerkwände musste die jüngere Innenschale aus Gasbetonsteinen weichen. Streckenweise war das Fundament, gebildet aus einer Lage Feldsteine, zu unterfangen und die Schwellhölzer zu reparieren bzw. zu erneuern. Die Zierausfachungen wurden gefachwe- aus- und mit den alten Steinen wiedereinge- baut, dann mit einem Sanier- und Dämmputz versehen. Ein breites Traufenpflaster dient zum Schutz des wieder frei gestellten Sockels. Zwischen Tür und Weg auf anstehendem Ter- rain des Kirchhofs vermittelt eine Brücke be- hindertengerecht zur Kirche. Die Deckenbal- ken und der noch bauzeitliche Kehlbalken- dachstuhl aus Eiche waren zu reparieren. Zum Schutz der Balkenköpfe wurde der Traufbe- reich bis 150 cm hoch geschalt und mit Vorde- ckung und Aufschieblingen versehen, anson- sten erhielt das im Norden mit den vorhande- nen, im Süden mit neuen Pfannen eingedeckte Dach einen klassischen Verstrich aus Kalkmör- tel. Auf dem Dachboden dienen Weichfaser- platten auf diffusionsoffener Rieselschutzbahn als Wärmeschutz. Was noch aussteht, ist die Verkleidung der Westfassade, denn das Regen- wasser dringt durch das Fachwerk der Turm- wand. [Jo]

# 300 Jahre Heidhof

*Kreis Steinburg, Horst in Holstein,  
Bahnhofstraße 65*

Am 13. Mai 2011 lud der Eigentümer des in schriftlich auf das Jahr 1711 datierten Niederdeutschen Hallenhauses zur Jubiläumsfeier ein. Das stattliche Fachhallenhaus mit Durchfahrtsdiele war Anfang der 1990er Jahre so stark geschädigt, dass die Sanierungsfähigkeit in Frage stand. Dennoch wurden in den Jahren 1990-94 durch den jetzigen Eigentümer erhebliche Aufwendungen unternommen, um dieses ortsbildprägende Gebäude zu retten. Nach nunmehr 20 Jahren waren einigen Instandsetzungsmaßnahmen notwendig. Das Reetdach musste in den nach Osten und Westen orientierten Hauptdachflächen neu eingedeckt werden. Die durch Spritzwasser geschädigten Schwellen und Verfugungen sollten repariert werden.

Ein wichtiges Ziel der in den Jahren 2010/11 durchgeführten Maßnahmen war die Verbesserung des Wärmeschutzes. Bei der Instandsetzung vor zwanzig Jahren wurden zwar in geringem Maße Wärmeschutzmaßnahmen durchgeführt, deren Effektivität den heutigen Kriterien jedoch nicht standhält. Da aufgrund der Raumstrukturen durchgreifende Dämmmaßnahmen nicht praktikabel waren, beschränkte man sich auf die Vermeidung von Zugluft, der Verbesserung der Dämmung der Decken zum unbeheizten Dachboden und der Ertüchtigung einiger weniger Verglasungen.

Die mit der Altbausanierung erfahrene Architektin ließ die Fugen und Risse verstopfen und plante innen liegende Vorsatzfenster mit sehr schlanken Fensterflügeln. Eine große Bleiverglasung in der Wohndiele konnte durch ein Vorsatzfenster mit einem sehr schlanken Rahmen, in den das Isolierglas eingeklebt wurde, versehen werden.

Ein wichtiger Teil der Sanierung war die Vervollständigung der Döns. Nach dem Sanierungskonzept der 1980er Jahre war noch eine nicht behandelte Wand, weiß mit grau gestrichenen Fenstern und einem Fußboden aus dem Jahr 1988 mit dunklen, schmalen Pitchpinebrettern vorhanden. Diese wurden demontiert und gegen breitere Kieferndielen (> 20 cm) ersetzt. Bei dieser Maßnahme konnte eine Zellulosedämmung zwischen Sohle und Dielung eingebracht werden. Eine Außenwand, die lediglich verputzt war, konnte mit einer hölzernen Brüstungsbekleidung in Anlehnung an den



*Der Heidhof in Horst.*

Befund und einem Fliesenspiegel aus zweitverwendeten Bibelfliesen als Vervollständigung einer in Resten vorhandenen Fliesenwand gestaltet werden. Die Tür zur Wohndiele fertigte man analog der Profile der Dönsplattenele entsprechend an. Zum Abschluss bekamen die hölzernen Teile einen neuen Farbstrich nach historischem Befund. In die Wohndiele sollte ein zweiter Schwibbogenherd errichtet werden, der mit einer Kassette mit Wärmetauscher ausgestattet ist, um die Wohndiele entsprechend zu erwärmen.

Diese Maßnahmen vervollständigen den Zustand des Fachhallenhauses, das sich bei seinem Jubiläum in hervorragendem Zustand zeigte. Nur wenige Gebäude dieser Art sind in den Marschen so gut erhalten wie der Heidhof. [Kö]

*Die Döns nach ihrer Wiederherstellung.*



# Rotte Rohre im Gutspark Jersbek wieder funktionsfähig

*Kreis Stormarn, Jersbek, Gut Jersbek*

25 Kilometer nordöstlich von Hamburg liegt das Adelige Gut Jersbek, wo in den Jahren 1726-1740 der damalige Gutsbesitzer, Landrat und Propst des Adligen Klosters Uetersen Bendix von Ahlefeldt (1679-1757) einen prächtigen Barockgarten im französischen Stil anlegen ließ. Aus der barocken Zeit sind die Topografie und Grundrissstrukturen sowie die

*Blick in den sanierten  
Wassergraben (Foto: Klaus  
Schröder).*



mächtig ausgewachsenen Alleen noch heute vorhanden, so dass der Jersbeker Gutspark als der noch am besten erhaltene Barockgarten Schleswig-Holsteins gelten darf.

Waren in der Vergangenheit schon viele Fördergelder in den Erhalt der Alleen gesteckt worden, bemühten sich die Eigentümer, die Gemeinde und vor allem der Kreis in den letzten 30 Jahren um die Pflege der Flächen, den Schnitt der Hecken und den Wegebau.

Nach Jahren der Vernachlässigung steht nun die Reparatur und Instandsetzung des historischen Grabensystems an, dessen Pflege und Unterhalt kaum gewährleistet werden konnte. Ein Problem, das die meisten Gutsparks in Schleswig-Holstein haben.

Unter der Regie des Kieler Landschaftsarchitekten Klaus Schröder wurde eine Untersuchung der hydrologischen Situation des Gutsparks angefertigt. Dabei entsteht das scheinbar widersprüchliche Phänomen, dass einerseits an vielen Stellen „zu wenig“ Wasser im Park ist – so verschwanden z.B. die alten Fischteiche im Norden – und an anderen Stellen tritt „zu viel“ Wasser zu Tage – dort wo alte Durchlässe verfallen sind und wo Gräben nicht mehr gesäubert werden, staut sich das Wasser. Dies führt zu flächigen Vernässungen, die auf längere Sicht zum Gehölzsterben führen und bei starken Regenereignissen auch zu Überschwemmungen in den Kellern umliegender Gebäude führen können.

Größtes Sorgenkind in dieser Hinsicht bereiten die Durchlässe, die durch den Damm der vierreihigen Hauptallee führen, die vom Garten in den Tiergarten führt. Unter den Alleen sind jeweils mit behauenen Findlingen kunstvoll ausgeführte Ein- und Ablaufbauwerke errichtet worden, diese Steine sind teilweise verrutscht oder fehlen ganz, so dass es in den Hangbereichen nicht nur zu Erosionen kommt, sondern durch die Abbrüche und Sackungen das Durchlassprofil so verkleinert wird, dass zusätzlich durch Laub- und Kleinasteintrag es zu Auf- und Rückstauungen kommt, die große Schäden anrichten können.

Die vier Ein- und Auslaufbauwerke am nördlichsten Durchlass mussten daher dringend saniert werden. Gelungen umgesetzt von der Firma des Garten- und Landschaftsarchitekten Soeren von Hoerschelmann aus Bargfeld-Steegen; die Kosten von rd. 12.000 Euro teilten sich der private Gutsbesitzer, der Förderverein Jersbeker Park e.V. und mit einer 50% Förderung das schleswig-holsteinische Landesamt für Denkmalpflege. [My]

# In Schleswig-Holstein eine Rarität: ausgemalte Eingangsgloggia aus der Gründerzeit

Kreis Steinburg, Kellinghusen,  
Lindenstraße 13

Historische Bemalungen von Fassaden kennen wir traditionell aus wärmeren Gefilden, z.B. aus Süddeutschland, Tirol oder Italien. Im Norddeutschen Raum sind sie etwas ganz besonderes. Sie sind nur selten erhalten geblieben, da sie in unseren Breiten Wind und Wetter mehr ausgesetzt sind.

Die repräsentativ gestaltete Eingangsgloggia der ehemaligen Villa des Lederfabrikanten und Ratsherrn, Heinrich Westphal, in Kellinghusen dokumentiert im Zusammenwirken mit der Ausmalung des Wintergartenanbaus (Entdeckung, Freilegung und Restaurierung erfolgte 2005/06) und den gründerzeitlichen Raumdekorationen im Inneren „[...] eindrucksvoll den anspruchsvollen Lebensstil einer Unternehmerfamilie in einer vom industriellen Aufschwung zu Beginn des 20. Jahrhunderts profitierenden Kleinstadt Schleswig-Holsteins“ (siehe DenkMal/ 14 (2007), S. 112).

Das Dach des laubenartigen Vorbaus zur Hauptstraße wird von hölzernen Ständern getragen. Ständerwerk und Holzbrüstung sind ornamental verziert. Die Wandflächen sind durch gemalte Kassetten gegliedert. Die Kassetten der Sockelzone imitieren malerisch verschiedene Marmorarten in Braun-, Schwarz- und Rottönen im italienischen Stil. Die bis zur Decke reichenden dunkelblauen, gerahmten Wandflächen sind mit figürlichen Darstellungen, Medaillons und Ranken geschmückt.

Bereits 1983 konnte die gut erhaltene Ölmalei unter mehreren Schichten Fassadenfarbe freigelegt und restauriert werden. Ständerwerk und Brüstung wurden nach Befund in einem dunklen Blaugrün neu gefasst. Holzdecke, Fenster und Eingangstür erhielten die nachgewiesene Holz imitierende Maserierung. Thermische Schwankungen und eine hohe Belastung durch UV- Bestrahlung führten im Verlauf der Jahrzehnte zu Schäden an der



Detail der Ausmalung vor der Restaurierung  
(Foto: Marion Eifinger).

Malschicht, die sich v. a. in Form von schüsselförmig aufstehenden Schollen, Rissen, bis hin zu Malschichtverlusten und einer grau und damit „blind“ gewordenen Malschichtoberfläche zeigten. Die fachgerechte Restaurierung durch Marion Eifinger wurde vom Landesamt für Denkmalpflege aus Landesmitteln bezuschusst.

Da Kunstwerke, die der Witterung ausgesetzt sind, besondere Anforderungen an ihre Erhaltung stellen, haben sich die engagierten Eigentümer bereit erklärt, die regelmäßige Inspektion durch die Restauratorin zu veranlassen. So können Gefährdungen im Vorfeld rechtzeitig erkannt und mit wenig Aufwand und geringen Kosten behoben werden. [Lö]

Blick in die Veranda nach  
Abschluss der Restaurierung.



# Restaurierung in der Lauenburger Unterstadt

*Kreis Herzogtum Lauenburg, Lauenburg, Elbstraße 35*

Lauenburg zählt zu den wenigen Städten, deren historische Altstadt (Unterstadt) im Sinne eines Denkmalsbereiches dem schleswig-holsteinischen Denkmalschutzgesetz gemäß geschützt ist. Schon der Stadtkernatlas von 1976 vermerkte, dass der Unterstadt „dank der Geschlossenheit des noch durch zahlreiche Baudenkmale und malerische Gebäudegruppen dargestellten historischen Gefüges und der eindrucksvollen Beziehung zum Landschaftsraum der Niederelbe der Rang eines Stadtdenkmals von besonderer Bedeutung“ zukäme. Das malerische Stadtbild wird wesentlich von Fachwerkbauten bestimmt. Eines der Gebäude entlang der Elbstraße wurde nun gemäß restauratorischer Befunduntersuchungen erneut farblich gefasst.

Das Wohn- und Geschäftshaus Elbstraße 35 wurde 1674 vollendet und im 19. Jahrhundert seitlich um ein Gefach erweitert. Aus dieser Zeit stammt vermutlich auch die Erneuerung der Gefache mit Ziegelsteinen als Ersatz für die älteren Lehmwickel. Wohl ins 17. Jahrhundert datiert eine erste noch nachweisbare Fas-

*Lauenburg, Elbstr. 35. Fachwerkgiebel während der restauratorischen Untersuchung.*



*Das Fachwerkhaus mit restauriertem oberem Stockwerk und Giebel.*

sung der Fassade mit einem grauen, ölhaltigen Anstrich. Während die angenommene Zweitfassung aus einem monochromen rotbraunen Anstrich bestand, wurde im 19. Jahrhundert – nach der Erweiterung des Gebäudes – die Erstfassung nahezu wiederholt. Allerdings waren zu dieser Zeit die Schnitzereien farblich nicht abgesetzt, sondern monochrom gehalten. Erst in den 1950er Jahren wurde eine mehrfarbige Fassung aus Kunstharzfarben aufgebracht, die im Zuge der jetzigen Restaurierung entfernt wurde.

In Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege wurde entschieden, die Erstfassung zu wiederholen – nicht zuletzt, um die Schnitzereien entsprechend des Befundes farblich fassen zu können. Die bauliche Erweiterung des 19. Jahrhunderts fügt sich mit einem entsprechenden monochromen Grauanstrich des Fachwerks an diesen an. Aus konservatorischen Gründen wurden die Gefache mit einem dünnen Kalkputz und einer pigmentierten Kalkschlämme versehen. Das Erdgeschoss harrt noch einer entsprechenden ‚Neufassung‘. [Ha]

# Handwerkerhaus in der Lauenburger Unterstadt

*Kreis Herzogtum Lauenburg, Lauenburg, Elbstraße 90*

Der zweistöckige Fachwerkbau aus dem frühen 19. Jahrhundert, ein traufenständiges Handwerkerhaus, dessen Hofseite zur Elbe hin zeigt, befindet sich schon lange in Familienbesitz. Bis in die 1950er Jahre diente es als Schlosserei und Schmiede. Im Zuge des Umbaus zu einem Ladengeschäft waren Straßenfront und Wände im Erdgeschoss stark verändert und eine Mittlerschließung aufgegeben worden. In den oberen Stockwerken war die Raumstruktur einschließlich des Stiegenhauses jedoch nahezu intakt geblieben. Als die Eigentümer sich nun entschlossen, das Haus vollständig zum Wohnen umzunutzen, war zu entscheiden, inwieweit Eingriffe und Überformungen des 20. Jahrhunderts zurückgenommen werden sollten – nicht zuletzt eine Kostenfrage. Im Ergebnis wurde die seitliche Erschließung im Erdgeschoss mit einem Durchgang zur Hofseite beibehalten. In den ehemaligen Werkstatt- und Ladenräumen entstand eine Einliegerwohnung. Ein bereits bestehender massiver Anbau auf der Hofseite wurde wärmegeklämt und durch eine Holzverschalung optisch auf-



*Die Elbseite des Hauses mit dem holzverkleideten Anbau der 1950er Jahre.*

gewertet. Der zurückhaltende Ausbau im Dach erhielt als Glanzlichter zwei Fensterluken mit Elbblick. Spätere Einbauten wurden in den oberen Stockwerken zurückgenommen, allein die Fachwerkwände gliedern nun den kleinteiligen Grundriss. Hier legen auch die rauen Dielen und eine Tür mit einem durch steten Gebrauch etwas verschlissenen Farbkleid Zeugnis von den einfachen Verhältnissen ab, denen sich dieses Baudenkmal in heute im Doppelsinne angenehmer Lage verdankt. Solch sensibler Umgang mit dem Vorgefundenen ist rar und daher umso kostbarer. [Ba]



*Löcher sorgfältig gepfropft, Fugen ausgespönt: der markante Alterswert wurde erhalten.*



*Eine Tür des 19. Jahrhunderts mit Zeitspuren von ästhetischem Reiz.*

## Fehmarnsche Altertümer in einer alten Windmühle

*Kreis Ostholstein, Fehmarn-Lemkenhafen,  
Mühlenweg 45*

Die älteste und komplett erhaltene noch mit Windsegeln funktionstüchtige Windmühle Schleswig-Holsteins befindet sich in Lemkenhafen auf der Insel Fehmarn. Sie wurde im Jahr 1787 von dem Kornhändler und Schiffsreeder Joachim Rahlff errichtet und war bis 1954 in Betrieb. Nach der Stilllegung übernahm 1958 das Land Schleswig-Holstein die Mühle, sanierte sie und richtete ein Mühlen- und Landwirtschaftsmuseum ein. Träger des Mühlenmuseums ist heute der Verein zur Sammlung Fehmarnscher Altertümer e.V., der sich seit der Übernahme 1960, also vor 50 Jahren um den Erhalt und die Nutzung der Mühle kümmert. Die Mühle ist als Galerieholländer mit verschindeltem Rumpf ausgeführt. Die verschiedenen Segelstellungen erlaubten den Betreibern, die Mühle ständig unter Last zu fahren. Während des 18. und 19. Jahrhunderts bescherte die Segelwindmühle den Müllern beträchtliche Einkünfte. Aufgrund der sehr guten Dokumentation der Geschichte dieser Mühle lassen sich die Bezugsquellen der Baumaterialien und die Handelsmöglichkeiten im Ostseeraum belegen.

Seit 2004 hat der Verein nahezu jedes Jahr Sanierungsarbeiten durchführen müssen, um die

*Segelwindmühle in Lemkenhafen mit dem Müllerhaus.*



Windmühle instand zu halten. War es im Jahr 2004 die Erstellung eines neuen Flügelkreuzes, so folgten im Jahr 2006 der Austausch des Sreetbalkens und die Erneuerung einiger Fenster. Die Galerie konnte im folgenden Jahr erneuert werden. Für 2008 standen dann die Sanierung der schadhafte Steertanlage und die notwendige Reparatur der Bremsanlage an. Wie bereits Jahre zuvor vom Mühlenbauer prognostiziert, musste 2009 die Flügelwelle instandgesetzt werden. Über einen langen Zeit-



*Der Galerieholländer in Lemkenhafen.*

raum hin hatten sich Stangen, bzw. Abstandshalter im Bereich der Holzwelle gelöst. Diese hatte sich abgesenkt und lag auf dem Lagerstein, was zu Schäden infolge Reibung an der Welle, bzw. am sogenannte Katzenstein führte. Dieser musste bei der Maßnahme auch saniert werden. Für 2011 waren Zimmerarbeiten zur Erneuerung des Rollenkranzes notwendig. Zusätzlich konnten dringend erforderliche Malerarbeiten durchgeführt werden. Ende 2011 wurde schließlich mit Unterstützung des Landesamtes ein Aufmaß der Windmühle gefertigt, das den Windmühlen-Interessierten gute Einblicke in die Arbeitsweise der Segelwindmühle in Lemkenhafen zeigt.

Die kontinuierliche Pflege der Segelwindmühle durch den Verein zur Sammlung Fehmarnscher Altertümer e.V. führt jährlich zu einem sehr hohen Besucheraufkommen. Kaum eine Windmühle im Lande wird so frequentiert wie die auf Fehmarn. Durch die erzielten Einnahmen und der Hilfe verschiedener Zuschussgeber ist es möglich, dass dieses für die Kulturlandschaft so wichtige Zeugnis der Technikgeschichte in Betrieb gehalten werden kann. [Kö]





## Mühlenensemble Manhagen saniert

*Kreis Rendsburg-Eckernförde, Langwedel,  
Manhagen 3\_7*

Am südlichen Ende des Pohlsees, dessen Südteil auch Manhagener See genannt wird, befindet sich eines der bemerkenswertesten Mühlengehöfte im Lande, der Hof Manhagen. Es ist das einzige Mühlenensemble mit einer Wasser- und Windmühle des Landes. Der Überlieferung nach legte Tönnies Rantzau, Gutsherr auf Deutsch-Nienhof, im Jahr 1575 am Ausfluss dieses Sees eine Wassermühle an. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich das Anwesen zu einer interessanten Hofanlage. Als im Sommer 2008 die gesamte Anlage veräußert wurde, bestand sie aus einem kleinen Wohngebäude mit Mansarddach, Anfang des 19. Jahrhunderts als Abnahmehaus errichtet, einem Fischerhaus, ursprünglich das Müllerhaus, einer Windmühle, einer Wassermühle und einem landwirtschaftlichen Betrieb. Die Gebäude sind mittlerweile alle vorzüglich saniert und zieren die Anlage.

Von den sanierten Gebäuden ist die Wassermühle besonders hervorzuheben. Das Mühlengebäude wurde 1837 nach Brandverlust der Vorgängermühle errichtet. Sie zählt zu den ganz wenigen Anlagen im Lande mit einem unterschlächtigen Wasserrad. Der hohe Ziegelbau enthält im Untergeschoss die Antriebswelle mit dem großen Kammrad, das in rechtwinkliger Übersetzung die Drehbewegungen



*Mühlengebäude mit Mühlrad.*

*Mühlenensemble in Manhagen, links das sogenannte „Englische Landhaus“ mit vorgelagerter Gartenterrasse.*



des Wasserrades auf die senkrechte Königswelle überträgt. Das über eine kleine Außentreppe erschlossene Obergeschoss enthält zwei Mahlgänge, die von oben über Stockräder angetrieben werden. Ein Steinkran zur Pflege der Mühle sowie ein Sackaufzug, sind ebenfalls vorhanden. Das außen liegende, von einer offenen Dachkonstruktion geschützte Wasserrad wurde 1981 erneuert, das Stauwehr zuletzt 1990 instandgesetzt.

Der neue Eigentümer des Mühlengehöftes plante zunächst, die Wasserkraft zur Stromgewinnung zu nutzen, gab diese Überlegung jedoch bald auf. Stattdessen strebte er die Inbetriebnahme der Mühle an, deren Technik durch jahrelangen Stillstand und mangelnde Pflege großen Reparaturstau zeigte. Nachdem zuerst das Mühlengebäude saniert worden war, konnte man sich der Mühlentechnik widmen. Der Mühlensachverständige Uwe Karstens beriet den Bauherren und stellte einen Maßnahmenkatalog auf, damit ein Mahlgang wieder zum Schrotten genutzt werden kann. Da die Mühlentechnik hauptsächlich aus Holzteilen bestand, waren viele Einzelteile durch die Feuchtebelastung und daraus resultierender Fäulnis und Schädlingsinsektenbefall nicht mehr zu aktivieren. Der Bunkel musste daher erneuert werden, aber auch Schlitten und Einfülltrichter und die Holzumrandung für den Franzosenmahlgang (als Franzose wird ein Mühlstein bezeichnet, der aus einem sehr harten Quarzit gefertigt worden ist, im Gegensatz zu den häufig verwendeten Kunststeinen). Von den ursprünglich zwei Mahlgängen konnte nur noch einer aktiviert werden, da der zweite Mühlstein gesprungen war. Man verzichtete auf einen Ersatz des Steins, da durch geändertes Staurecht ein zu geringes Wasserangebot vorhanden ist, um zwei Steine zu bewegen. Der noch intakte Mahlgang konnte jedoch aufgearbeitet werden. Der Mühlstein wurde plan gearbeitet. Die Luftfurchen mussten dabei ebenfalls überarbeitet werden, um den Einzugs für den Mahlbetrieb zu optimieren. Alle Lager wurden neu eingestellt, so dass der Mahlvorgang nun wieder optimal möglich ist. Auch der Antrieb musste bearbeitet werden. Die Welle des Wasserrades wurde verstärkt, Lagerhölzer erneuert, das Wasserrad neu verkeilt und ausgerichtet und die Schützenzüge erneuert. Nach Abschluss dieser Arbeiten ist die Wassermühle nun wieder voll einsatzfähig und ist nicht nur für Mühlenbegeisterte ein gelungenes Anschauungsobjekt einer längst überkommenen Mahltechnik. Es bleibt zu hoffen, dass die zugehörige Windmühle eines Tages, zumindest äußerlich, wieder komplettiert wird. [Kö]

# Knifflige Aufgabe für einen Tischler in Neumünster

*Neumünster, Färberstraße 51*

Eine tischlermäßige Glanzleistung kann in einem Wohnhaus in Neumünster präsentiert werden. Das Backsteingebäude in der Färberstraße wurde im Jahr 1927 von August Silbertoff als Zweifamilienhaus errichtet, dessen Wohnung und Büro im Obergeschoss lagen. Auf nahezu quadratischem Grundriss wurde der zweigeschossige kubische Bau mit einem steilen, leicht geschweiften Walmdach ausgeführt, dessen Dachgeschoss als Teil der Obergeschosswohnung ausgebaut wurde. Die Architekturgestaltung ist geprägt von der späten Heimatschutzarchitektur. Die sehr gut gegliederte Straßenfront mit dem Mitteleingang in schräg eingelassenem Gewände mit einer originalen Haustür in barockisierenden Formen sind sehr interessante Details. Besonders aber sticht der um die linke Ecke des Obergeschosses gezogene halbrunde Erker hervor. Im Inneren ist das Gebäude weitestgehend noch original erhalten. Das Terrazzo-Treppenhaus mit Einlegearbeiten besticht ebenso wie die kunstvoll ausgeführten Etagentüren. Das Gebäude wurde auf Antrag der Eigentümer im Jahr 2010 in das Denkmalschutzbuch eingetragen.

Die Fenster dieses Gebäudes waren zum Zeitpunkt der Eintragung fast alle original erhalten. Die Erkerfenster waren jedoch zwischenzeitlich bereits als ungeteilte Drehklappenfenster ausgeführt. Zur Gestaltung der Sprossenteilung hatte man ein Sprossengitter vor die Scheiben genagelt. Aufgrund der schlechten Isolierung der restlichen, einfach verglasten Fenster planten die Eigentümer, die Fenster wärmetechnisch ertüchtigen zu lassen. Die Aufarbeitung der „normalen“ Fenster war für die erfahrene Tischlerei Voss in Rabenkirchen kein Problem. Durch die Montage innerer Fensterflügel wurden aus den einfachen Fenstern Kastendoppelfenster. Problematischer gestaltete sich die Erneuerung der Erkerfenster nach originalem Befund. Diese waren ursprünglich als Schiebefenster hergestellt. Da hier eine Kastenfensterlösung nicht möglich war, mussten die Fenster erneuert werden. Dabei galt es, die Schiebefunktion mit Isolierglasscheiben herzustellen. Erschwerend kam hinzu, dass die geschweiften Kämpfer berücksichtigt werden mussten.

Das Prinzip der Schiebefenster ist, dass das untere Schiebeelement ohne größere Kraftan-

strengungen hochgeschoben werden kann. Dazu sind seitlich in der Laibung Gewichte eingelassen, die annähernd das Eigengewicht der Fensterflügel haben. Sie sind über Seile und Umlenkräder mit dem Flügel verbunden und sorgen so für eine leichte Bedienung. Das grundsätzliche Problem dieses Fenstertyps ist jedoch die mangelhafte Winddichtigkeit.

Der Tischler hatte die Aufgabe, die historische Technik mit den heutigen Wohnanforderungen in Einklang zu bringen. Außerdem mussten die schlanken Profile der originalen Fenster annähernd erreicht werden. Nach langen Versuchen in der Werkstatt konnte schließlich ein Fenster entwickelt werden, das in seiner Art einzigartig ist. Es wurden möglichst schmale Rahmen verwendet. Die Sprossen sind nach Auflage der Denkmalschutzbehörde glasteilend und 28 mm breit. Um das zusätzliche Gewicht der schweren Fensterflügel kompensieren zu können, wurden Schiebeelemente mit Federzug montiert. Die Dichtigkeit erfolgt über Einreiber, die den beweglichen Flügel im geschlossenen Zustand dicht an den Rahmen drücken. Zur Erleichterung der Pflege montierte die Fa. Voss die Schiebefenster als Wendeflügel.

Diese Fenster sind ein Beleg guter und durchdachter Tischlerfertigkeit. Sie werden hoffentlich künftig als gelungenes Beispiel für die moderne Nutzung von historischen Schiebefenstern dienen können. Die Eigentümer, aber auch die Denkmalpfleger, sind begeistert von dieser Lösung. [Kö]

*Wiederhergestellte Fenster im Erker des Wohnhauses.*





*Haus Seekamp mit wiederhergestellten Außenanlagen.*

## Villa des Neuen Bauens wiederhergestellt

*Neumünster, Seekamp 24*

In landschaftlich reizvoller Lage am Einfelder See befindet sich auf einer leichten Anhöhe eine Villa in der Formgebung des Neuen Bauens. Das Gebäude wurde im Jahr 1927/28 nach einer Planung der Architekten Esselmann & Gerntke aus Altona errichtet. Die interessante

*Blick in das Treppenhaus mit moderner Schiebetür.*



Architekturgestaltung mit einem kubisch angelegten zweigeschossigen Klinkerbau mit hochgezogenen Schildwänden und seitlich anschließenden, eingeschossigen Schmalseiten ist in Neumünster einzigartig.

Ein Architekt aus Neumünster erwarb das Gebäude im Jahr 2009. Die ursprüngliche Planung sah vor, viele der noch originalen Details zu verändern. So sollten in den westlichen Seitenflügel zusätzliche Fenster eingebrochen werden. Im Inneren wurden große Teile der vorhandenen Raumstruktur überplant.

Die intensive Auseinandersetzung mit dem Gebäude veranlasste den Bauherrn jedoch zu einer Umplanung, mit dem Ziel, die originale Erscheinung möglichst zu erhalten. Die vorgesehenen zusätzlichen Fenster wurden verworfen und bei der inneren Gestaltung der Räume der vorhandene Zuschnitt möglichst berücksichtigt. Anstelle der Kunststoffenster wurden neue Holzfenster mit aufgesetzten Blockzargenrahmen eingebaut. Als Vorlage dienen Fensterdetails aus der Zeit von Häusern des Architekten Karl Schneider (1892–1945) in Hamburg. Die originale Haustür wurde mühevoll aufgearbeitet und eine nachträglich eingebaute Tür vom Wohnraum zur Terrasse konnte rückgebaut und mit Mauerwerk geschlossen werden. Der ursprünglich als Garage ausgelegte östliche Seitenflügel war zwischenzeitlich als Lagerraum umgebaut worden. Die ehemalige Öffnung für das Garagentor wurde mit einem bodentiefen Fensterelement versehen und belichtet nun einen Wohnraum. Die verwitterten Klinker des Außenmauerwerks konnten neu beschafft und sorgfältig in den Mauerverband integriert werden. Auch die auskragenden, sehr filigranen Dächer wurden abgedichtet und die Kastenrinnen überarbeitet.

Da das Gebäude über keinen besonderen Wärmeschutz verfügte, ließ der Bauherr das zweischalige Mauerwerk ausblasen. Die Dämmwirkung dieser Maßnahme entspricht nicht den Normen, die sich an derartigen Gebäuden schwer erreichen lassen. Rechnerisch wurde mit dieser Methode jedoch eine Verbesserung der Wärmedämmung erzielt.

Nachdem der starke Bewuchs entlang der Grundstücksgrenze entfernt worden war, konnte auch die Außenanlage saniert werden. In passenden Formen wurde die Freitreppe mit einem Stellplatz gestaltet und ordnet sich in der Architekturgestaltung des Gebäudes unter. [Kö]

## Mit Gips saniert und moderat temperiert! – Die Kirche zu Ratekau

*Kreis Ostholstein, Ratekau, Hauptstraße*

Dem Typus nach gehört die flach gedeckte Feldstein-Saalkirche mit dem markanten Turm, dem eingezogenen Chorquadrat und der halbrund schließenden Apsis zu den ersten Landkirchen, die im Gefolge der Kirchspielgründungen Bischof Gerolds bis um 1200 entstanden sind. Dass die Konstruktionshölzer in den Dachwerken von Chor und Langhaus und im Turm noch mittelalterlich und fast vollständig erhalten sind, davon berichtete H. Reimers schon in DenkMal! 16 (2009), S. 42 ff. Die Kirche in Ratekau ist von späteren Veränderungen weitgehend verschont geblieben und verkörpert den Typus der sogenannten „Vice-linkirchen“ (R. Haupt datierte sie noch in die Amtszeit Bischof Vicelins um 1150) am reinsten. In der quadratischen, vom Glockenstuhl verstellten Turmhalle sind Reste der Gewölbefläche sichtbar, die einst ein Kreuzgratgewölbe trugen. Zur Besonderheit des Bautyps zählen die aus Feldsteinen schichtweise im Gipsmörtelgussverfahren hergestellten Umfassungswände, deren glatte Gipshaut mit Fugenstrichen bemalt, wohl einen Quaderbau imitieren sollten, dem Ansehen nach heute aber feldsteinsichtig sind. Zum Jubiläum 1956 wurde die Kirche auf einen vermeintlich romanischen Urzustand zurückgeführt.

Nun stand nach über 50 Jahren eine neuerliche Grundinstandsetzung an, die eine Sanierung des Gipsmauerwerks, die Ertüchtigung der Dach-Holzkonstruktion einschließlich Neueindeckung sowie die Überarbeitung der Fenster und der Heizungsanlage in drei Bauabschnitten umfasste. Die Neuordnung der Prinzipalstücke mit Taufdecke und mobilem Altar ging



*Der mit Gipsmörtel verputzte und gekalkte Innenraum in verbesserter Aufteilung mit vorgezogenem Altartisch und seitlich gestellter Taufe.*



*Der „schiefe“ und ausbauschende Rundturm in Ratekau wurde durch Holzfelgenreine und Vernadelung gesichert (Ing. Gladigau).*

über eine bloße Innenrenovierung hinaus. Mittelalterliche Befunde einer Sitzbank, eines Ziegelfußbodens in Fischgrätmuster und der im Innenraum nicht wiederhergestellten Quadermalerei zeigt der archäologische Schnitt in der SW-Ecke des Kirchenschiffs. Der neue Gipsestrich im Chor soll ein Stückweit an das romanische Erscheinungsbild erinnern, zu dem wohl ursprünglich eine flächig abgehängte Balkendecke zählte. Architekt Torsten Ewers, Oldenburg/H., arbeitete in Restaurierungs- und Gestaltungsfragen eng mit dem Bauforscher Holger Reimers und der Restauratorin Marion Eifinger zusammen, insbesondere als es um den Einsatz eines Hochbrandgipses als Ersatzmörtel (Südharzer Gipswerke HGM1) ging, mit dem jetzt auch die Feldsteinkirchen in Bornhöved und Neukirchen bei Malente instandgesetzt werden, nachdem sich die Verpressung insbesondere von Gipsmauerwerk als schädlich erwiesen hat.

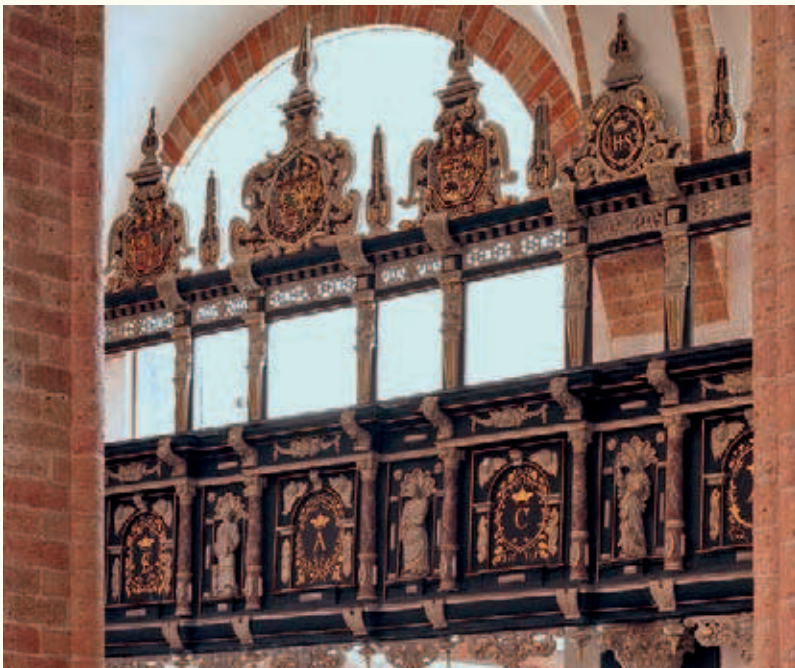
Diese Problematik soll sicherlich noch gesondert dargestellt werden, ebenso die der Klimatisierung von Kirchen, die in Ratekau und Gudow in einem Forschungsprojekt der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) erprobt wird: „Modellhafte Entwicklung von haustechnischer Ausrüstung zur Temperierung denkmalgeschützter Steinkirchen mit dem Ziel der CO<sub>2</sub>-Minderung, Absenkung der Betriebskosten sowie Vermeidung von Kondensat und Bauschäden“. Zur Vermeidung von Kondensatbildung sollte konsequent die Innen- an die Außentemperatur gekoppelt werden. Erdwärme beheizt die wenigen Überflur-Konvektoren im Bereich der historischen Sitzbank und den Boden unter dem neuen Gipsestrich und den Holzpodesten bei stets geringer Vorlauftemperatur. Im Winter soll eine dauerhaft reduzierte Raumtemperatur herrschen, die Baubsubstanz und Ausstattung schonnt und dennoch behaglich wirkt. [Jo]

## Renaissance im Ratzeburger Dom – Zur Restaurierung des Taufstandes und des „Lauenburger Chors“

*Kreis Herzogtum Lauenburg, Ratzeburg, Dom*

Der hölzerne Renaissance-Taufstand im nördlichen Querschiff besticht durch seine stattlichen Ausmaße und seinen reichen Zierrat. Das Fundament bildet ein hölzernes Podest mit sechseckigem Grundriss mit geschnitzten Schranken aus Traillen und Hermenpilastern. Der Taufdeckel in Form einer sechsseitigen Kuppel mit „Laterne“ wird von dem auferstandenen Christus bekrönt. Geschaffen wurde das Werk 1577 von H. Matthes aus Lübeck, demselben Meister, der auch die Holzkanzel im Ratzeburger Dom schuf. Von den zahlreichen Überfassungen ist die von 1879 noch sicher nachweisbar. Die jetzt sichtbare Fassung in Schwarz und Gold erfolgte jedoch 1946 in Anlehnung an die ursprüngliche Farbfassung der Renaissance. Zuvor war die Taufe zerlegt und zum Schutz vor den Bombenangriffen während des Zweiten Weltkriegs eingemauert worden (dokumentiert durch einen Zettelfund in der Taufkrone während der aktuellen Restaurierung). 1966 erfolgte dann eine Änderung der Aufstellung. Ungewöhnlich ist die Konstruktion des Taufdeckels, die aus mehr als fünfzehn

„Lauenburger Chor“ nach der Restaurierung (Ausschnitt).



*Taufstand nach der Restaurierung.*

dert Einzelteilen besteht und in Teilbereichen an die traditionelle Herstellungsweise eines Holzfasses erinnert.

Im südlichen Seitenschiff wird der Besucher am „Lauenburgischen Chor“ vorbei geführt. Die ehemalige Emporenloge der Herzöge von Lauenburg von 1637 mit prachtvoll geschnitzter, manieristischer Schaufront stammt aus der Ratzeburger Werkstatt von G. J. Titge. Sie ist in zwei Zonen unterteilt: die untere mit Säulen, Nischenfiguren (Christus und Evangelisten) und Rundbogenfeldern mit Monogrammen, die obere mit Fensterbrüstung, die durch Hermenpilaster gegliedert wird. Knorpelwerkkartuschen mit herzoglichen Wappen krönen die Schaufront. Eine schlichte Schranke riegelt den unteren Teil ab. Die Erstfassung von 1637 zeichnet sich durch ihren pastosen Auftrag unter der späteren und jetzt sichtbaren Überfassung von 1946 ab.

An beiden Kunstwerken standen Konservierungsarbeiten, wie die Reinigung der stark verschmutzten Oberflächen, Abnahme und Behandlung von mikrobiellem Befall, Festigung loser Malschichten, Holzschädlingsbekämpfung und Holzfestigung sowie Verleimung loser Schnitzteile im Vordergrund. Verlorene Zierungen wurden zurückhaltend nach Absprache rekonstruiert und farblich angepasst. Restaurator Gerold Ahrends/Lauenburg und sein Team nahmen im Zusammenhang mit der Neuaufstellung des Taufstandes auch Konstruktionsverstärkungen im Inneren vor. [Lö]

# Erlebniswelt Hof Viebrook

Kreis Plön, Rendswühren, Viehbrooker Weg 6

Nach zweijähriger Bauzeit konnte Ende 2011 die Sanierung der Hofstelle Viehbrook beendet werden. Der nicht mehr bewirtschaftete Hof wurde von einer Familie erworben, die zukünftig eine Nutzung zu einem ländlichen Kultur-, Bildungs- und Erlebniszentrum plante. Dazu musste die Anlage grundlegend saniert werden. Zuvor galt es jedoch, einige Hürden zu nehmen. Nach einem Hinweis, dass sich eine voll intakte Schmiede auf dem Hofgelände erhalten hatte, konnten die Vertreter der Denkmalschutzbehörden die Anlage besichtigen. Das Haupthaus ist ein ehemaliges Fachhallenhaus mit mehrfach auskragendem Giebel im Bereich des Wirtschaftstraktes, dessen Wohntrakt 1930 als Gaststätte erneuert wurde. Dieses Gebäude wurde aufgrund der geplanten Nutzung komplett umgebaut, wobei die tragenden Fachwerkverbindungen des Wirtschaftstraktes mit einer innen liegenden Stahlkonstruktion abgefangen werden mussten. Der Fachwerkgiebel wurde behutsam saniert.

Ein kleines Fachwerk-Backhaus im Garten war in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts als Schweinestall umgenutzt worden. Eine originale Traufwand brach man ab und verbreiterte das kleine Gebäude mit einem massiven Anbau mit Schleppehdach. Geplant war, die ursprüngliche Nutzung des Gebäudes als Backhaus wieder herzustellen. Dazu brach man den Anbau ab und beauftragte einen versierten Zimmermann mit dem Aufbau der Fachwerkwand und der Reparatur der gestörten Hölzer. Da das Rähm noch vorhanden war, konnte man erkennen, dass die fehlende Wand ursprünglich identisch mit der noch vorhandenen zweiten Traufwand ausgeführt war. Die alten Hohlziegel wurden geborgen und wieder verwendet. Schließlich baute man einen Backofen ein, der nun bei Hoffesten gerne aktiviert wird.

Das interessanteste Gebäude der Hofanlage ist die Schmiede. Das ursprünglich auch aus Fachwerk errichtete Gebäude wurde 1885 als massiver Backsteinbau erneuert. Sie war seit den 1950 Jahren nicht mehr in Betrieb und noch so erhalten, als wäre noch kürzlich darin gearbeitet worden. Die gesamte Schmiedewerkstatt-Einrichtung war noch vorhanden. Selbst die Elektro-Transmissionsantriebe und die zugehörigen Maschinen waren noch funktionsbe-



Das Innere des Fachhallenhauses nach der Sanierung.

reit. Dieses Gebäude sollte seinen Charme durch eine durchgreifende Umnutzung nicht verlieren. Daher beließ man den Schmiederaum im Originalzustand und nutzte den benachbarten Lager- bzw. Beschlagraum als multifunktionalen Raum, der mit einer Freitreppe das Dachgeschoss erschließt. Ein rückwärtiger Anbau mit Schleppehdach, wohl um 1930 als Werkstatt errichtet, wurde wie beim Backhaus abgebrochen, so dass die Schmiede nun wieder freisteht. Das Außenmauerwerk musste ebenso saniert werden wie die Sparrenköpfe und Deckenbalken. Auch schadhafte Fenster wurden dem Original entsprechend erneuert.

Nach zwei Jahren Bauzeit ist der Hof nun einer neuen Nutzung zugeführt worden. Neben der Haltung und Präsentation alter Haustierrassen ist ein Kindergarten integriert. Ein Hofladen lädt zum Kauf der erzeugten Produkte ein. Das Haupthaus und ein neuer Anbau dienen als Veranstaltungsgebäude, so dass die Anlage nun multifunktional genutzt werden kann. [Kö]

Die alte Schmiede des Hofes Viehbrook.



# Kellerräume von Schloss Gottorf restauriert

*Kreis Schleswig-Flensburg, Schleswig, Schloss Gottorf*

Wie bei jeder großen Schlossanlage befinden sich auch im ehemaligen Residenzschloss der Herzöge von Schleswig-Holstein-Gottorf in Schleswig unter allen vier Gebäudeflügeln ausgedehnte Kellerräume. In früherer Zeit waren sie wichtiger Bestandteil des fürstlichen Wirtschaftsbetriebes und bargen vor allem Vorratsräume, die der Versorgung der herzoglichen Familie und des umfangreichen Hofstaates dienten. Die Keller von Schloss Gottorf sind in der Mehrzahl unter den Herzögen Friedrich (1490-1533) und Adolf (1544-1586) entstanden, die durch eine rege Bautätigkeit die wehrhaft befestigte, mittelalterliche Burganlage in ein prachtvolles Residenzschloss im Renaissancestil verwandeln wollten. Die Kellerlandschaft besteht aus einer Vielzahl kleinerer und größerer Räume, die mit flachen Tonnengewölben überspannt sind. Infolge unterschiedlicher Nutzungsanforderungen ist es immer wieder zur Unterteilung größerer Kellerräume durch das Einziehen von Wänden gekommen, insbesondere zur Zeit der Kasernenutzung durch die Dänen (ab 1850) und Preußen (ab 1867), die einen kleinteiligen und unübersichtlichen Grundriss entstehen ließen. Mittel aus dem Denkmalpflege Sonderprogramm des Bundes erlaubten es der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen, einzelne Kellerabschnitte für neue Nutzungen

*Blick in die sanierten Kellerräume unter dem Nordflügel des Schlosses.*



*Kellerraum unter Schloss Gottorf mit überdecktem Abwasserkanal.*

herzurichten. Durch die Verlagerung der Museumspädagogik in einen Kellerabschnitt des 1703 neu errichteten Südflügels konnten zahlreiche bauliche Eingriffe einer Werkstattnutzung zurückgeführt werden. Denkmalpflegerisch anspruchsvoller gestaltete sich der Umgang mit den Kellern unter dem Nordflügel, die zukünftig aufgrund ihrer historischen und räumlichen Qualität in die Museumsrundgänge einbezogen werden sollen. Da nahezu sämtliche Keller des Schlosses durch technische, gastronomische oder sanitäre Nutzungen belegt sind, bieten hier noch eine Folge bisher als Lapidarium genutzter Räume Gelegenheit, dem Besucher baugeschichtlich interessante Details außerhalb der Schauräume des Museums authentisch zu vermitteln. In Abstimmung mit der Museumsleitung und dem Landesamt für Denkmalpflege erfolgte zunächst eine Bestandsaufnahme der Bauschäden und der Fußböden. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Erhalt von Resten der alten, kastenartig gemauerten Abwasserkanalisation gewidmet, deren Verlauf durch die Abdeckung aus Ölandplatten markiert wird. Die Freilegung alten Kopfsteinpflasters und die Restaurierung der Gewölbe, die Öffnung vermauerter Durchgänge und die Neuordnung zahlreicher, leider unentbehrlicher Versorgungsleitungen haben den Denkmalwert und die Erlebnisqualität von Schloss Gottorf für die Besucher deutlich erhöht (Planung und Bauleitung: GMSH-Gebäudemangement Schleswig-Holstein). [Pa]



# Ohne Pflege gedeiht nichts – ein nachgepflanztes Lindenboskett wieder unter fachkundigem Schnitt

*Kreis Herzogtum Lauenburg, Steinhorst, Gut Steinhorst*

Im nördlich des Herrenhauses Steinhorst gelegenen Parterrebereich kam es Ende der 1980er Jahre zu einer ersten gartendenkmalpflegerisch motivierten „Rekonstruktion“ eines Lindenbosketts in einem schleswig-holsteinischen Garten. Der erhaltene Entwurf des Reinbeker Gartenarchitekten Adolph Singelmann (1978/79) (siehe Abb. 10, S. 23), der im Zusammenhang mit der Sanierung und Herrichtung des Herrenhauses entstand, basiert leider weder auf einer genauen Vermessung des Geländes noch wurden die historischen Quellen für diesen exakt ausgewertet. Das war damals auch keineswegs üblich und der total verwilderte Garten, das belegen Fotos aus dieser Zeit in unseren Akten, ließ dies auch entbehrlich erscheinen. Nach den überlieferten Plänen wurden vor gut 30 Jahren jeweils 30 Linden (je 10 in einer Reihe) im 4,5 x 4,5 Meter im Quadrat gepflanzt. Anlässlich des Fallens eines Baums bei einem Sturm ist überliefert, dass 11 der barocken Bäume im westlichen Boskett noch standen. Hätte man sie aufgemessen, wüssten wir vielleicht, warum die historischen Pläne meist 11, einer sogar 12 Bäume, in jeder Reihe zeigen, während 1979 nur jeweils 10 pro Reihe gepflanzt wurden. War diese Reduktion einem weiteren Pflanzabstand geschuldet?

Nach der Pflanzung ließ man die Bäume einfach wachsen, ohne irgendwelche Pflegeschnitte vorzunehmen, was dazu führte, dass die jeweils mittleren Baumreihen kümmernten, die Eckbäume sich mehr und mehr zu Solitären entwickelten und überhaupt in den Lindenbosketts ein wahren Überlebenskampf – jeder gegen jeden – begann. Erst Absterbeerscheinungen einzelner Bäume führten Mitte der 1990er Jahre zu einem mit der Denkmalpflege nicht abgestimmten einheitlichen Kappen der Bäume in rund 3 Meter Höhe sowie zu einzelnen Ersatzpflanzungen. Da die Lindenbäume

noch jung waren, haben etliche diese Kappung durch Bildung einer neuen Krone überlebt. Leider folgte danach wieder keine Pflege und nach dem Tod der letzten Besitzerin war dasselbe Schadensbild zu beklagen – hinzu kam, dass die Drainage auch nicht instand gehalten worden war und so wiesen etliche Bäume Schiefstand auf, was auf Vernässung des Bodens verweist.

Diesmal gelang es, die neuen Eigentümer von der Notwendigkeit eines regelmäßigen Schnittes zu überzeugen. Ziel ist es die Bäume im Verband zu halten und sie je nach Stellung im Boskett mehr oder weniger zu beschneiden, um so möglichst einheitliche Kronen zu erhalten. Kronenansatz, Kronenhöhe und Gesamtform sollen den barocken Pflanzabständen entsprechend durch Schnitt in Balance gehalten werden. Erste individuelle Korrekturschnitte konnten im Herbst 2011 durchgeführt werden, dabei ging es darum nicht zu viel von der Krone wegzunehmen, da Linden mit einem überhöhten Austreiben aus allen Knospen darauf reagieren, was wiederum zu höheren Pflegekosten führt und auch kein schönes Erscheinungsbild gibt. Durch kontinuierlichen, behutsamen Schnitt hoffen wir, so in den nächsten Jahren die beiden Lindenbosketts in einen denkmalwürdigeren Zustand zu überführen, so dass nach einigen Jahren nur noch ein gelegentliches Nachschneiden erforderlich wird. Dabei ist für die Bäume ein Schnitt im Spätsommer (wenn die Vögel ausgebrütet haben) aus biologischen Gründen die beste Zeit. Die Maßnahme wurde sehr gut ausgeführt von der Firma Gala Bau Püst GmbH aus Labenz. [My]

*Die Linden machen schon nach dem ersten herbstlichen Korrekturschnitt einen guten Eindruck (Foto: Heike Alsleben).*





# Rundumsanierung in Vollerwiek

*Kreis Nordfriesland, Vollerwiek, Dorfstr. 4*

Die kleine Feld- und Backsteinkirche in Vollerwiek vom Ende des 12. Jahrhunderts mit nachträglich angefügter halbrunder Apsis und westlicher Erweiterung wies Schäden vom Sockel bis zum First auf. Arch. Gerhard Hinrichs, Tönning, glückte die Sanierung, die mit einem verformungsgetreuen Aufmass und sorgfältiger Planung begann. Bei der Abstützung der angefügten Westpartie mit Bohrpfählen wurden Findlingssteine der ursprünglichen Giebelmauer gefunden, mit denen der Vorplatz gepflastert wurde. Das verwitterte Mauerwerk



*Die Kirche Vollerwiek aus Südwest mit sanierter Fassade.*



*Mauerwerk der Westfassade vor der Sanierung mit Frostschäden.*



*Das Kircheinmere mit neuer Deckenbemalung und freigelegter Malerei auf dem Chorbogen.*

des Westriegels und Dachreiters von 1888 konnte mit passenden Steinen repariert und neu verfugt werden. Das Dach mit instand gesetztem Dachstuhl erhielt eine Neueindeckung mit Schiefer (auf vorhandener Lattung mit Verstrich, Gauben in Zinkfalzdeckung). An die Holzbalkenlage des Chores ließen sich Edelstahlmueranker anschließen. Die sieben Muerhaken fallen im Fries der Apsis wenig auf. Auf die blau mit Sternenhimmel bemalte Decke ist eine Dämmung aufgebracht worden (Lehmschlag auf Kork-Bitumenplatten). B. Mannewitz und M. Filipiak restaurierten die Wandmalereien am Chorbogen: Eingeritzte Flächenmuster mit Rauten, Rosetten und Weikekreuz unter der Darstellung des Jüngsten Gerichts aus der Mitte des 17. Jahrhunderts neben jüngeren Schriftzügen in ornamentaler Rahmung. Die mit Seidenpapier gesicherte Barockmalerei wurde abgenommen und nach der Putzfestigung wieder appliziert und maßvoll retuschiert. [Jo]

*Chorbogen mit gotischer Maßwerk-, Rauten- und Fugenmalerei unter barocker Weltgerichtsdarstellung.*



# Der Bismarckturm in Waldshagen und andere Aussichtstürme in der Holsteinischen Schweiz

*Kreis Plön, Bösdorf, Hof Waldshagen*

Im Herbst 2011 konnte ein Projekt gestartet werden, das für die Region der Holsteinischen Schweiz nicht nur touristisch von besonderem Interesse ist, sondern auch aus denkmalfachlicher Sicht eine Herausforderung darstellt. Die Holsteinische Schweiz ist geprägt durch eine sehr modellierte Endmoränenlandschaft mit vielen Seen. Dieser Landstrich lädt dazu ein, ihn aus der Vogelperspektive zu betrachten. Daher errichtete man ab dem 19. Jahrhundert an markanten Stellen Aussichtstürme, von denen der Besucher einen sehr interessanten Blick in die Landschaft genießen kann. Bekannte Aussichtstürme sind der Hessenstein in Panker, der vor einigen Jahren mit Unterstützung des Landesamtes saniert werden konnte. Auch der Gömnitzer Turm in der Gemeinde Süsel konnte saniert werden. Der Parnass in Plön wird laufend unterhalten, wie auch der Wilhelmsturm in Eutin-Fissau. Auf dem Bungsberg wird zurzeit ein Konzept diskutiert, das eine Nutzung des Gebietes um den Elisabethturm vorsieht.

Ein Sorgenkind ist der Bismarckturm in Waldshagen am Ostufer des Plöner Sees. Der Besitzer des Gutes Waldshagen, Julius Hansen, beauftragte die Eutiner Architekten D. F. A. Klünker & Waldvogel mit dem Entwurf eines Turmes zu Ehren des Reichskanzlers Otto von Bismarck. Der Turm wurde auf einem

*Blick vom Bismarckturm in Waldshagen Richtung Schloss Plön.*



*Bismarckturm in Waldshagen.*

künstlichen Hügel von den beiden Unternehmern Prühs aus Hutzfeld und Beuck aus Bosau errichtet. Die Einweihung des Turmes erfolgte am 29. Juli 1913. Der runde Bismarckturm hat im unteren Bereich einen Durchmesser von 7,00 m. Der Schaft wird in der Mitte durch einen auf Konsolen ruhenden Fries gegliedert. Den oberen Wandabschnitt ziert ein Gesims mit der Inschrift: DEM GROSSEN DEUTSCHEN: UNSEREM BISMARCK. Darüber verjüngt sich der Turm und bildet eine Brüstung für die Aussichtsplattform. Der mit scharrierten Kunststeinquadern verkleidete Turm präsentiert sich heute in einem sehr schlechten Zustand. Große Quader sind bereits herabgefallen. Das Kernmauerwerk ist durch eindringendes Wasser sehr stark gestört. Auch die betonierete Wendeltreppe im Inneren ist nur noch mit äußerster Vorsicht zu betreten.

Ein im Jahr 2010 vom Landesamt beauftragter Gutachter listete die Schäden auf und bezifferte die Sanierungskosten, die recht hoch sind. Es wurde daraufhin überlegt, ob eine Instandsetzung überhaupt noch möglich ist. Da sich dieser Turm jedoch in die Reihe der an erstklassigen Standorten errichteten Türme einreihen wurde der Versuch gestartet, die Türme als kulturhistorische und landschaftsprägende Besonderheit der Öffentlichkeit näher zu bringen. Vielleicht ist es dadurch möglich, weitere Mittel für die Sanierung des Bismarckturmes in Waldshagen zu bekommen. [Kö]

# Windmühle „Aurora“ saniert

Kreis Dithmarschen, Weddingstedt,  
Bundesstr. 9

Die Windmühle „Aurora“ in Weddingstedt wurde ursprünglich 1832 als Kellerholländer erbaut und 1880 an den heutigen Standort verlegt, jedoch als zweistöckiger Galerieholländer. Zu dieser Zeit wird sie vom Steert auf Windrose und von Segelflügeln auf Jalousiebetrieb umgerüstet worden sein. Die Eigentümerfamilie bewirtschaftet seit 1844 in nunmehr fünfter Generation die Mühle, die erst im Jahr 1995 ihren aktiven Betrieb einstellte. Da die Unterhaltung einer Windmühle sehr kostenintensiv ist, gründete sich im Jahr 2000 der örtliche Mühlenverein, der mittlerweile 60 Mitglieder zählt.

Die Windmühle ist der größte Achtkantbau in Schleswig-Holstein mit durchgehenden Stielen. Sie besitzt einen sehr großen Sechskantsichter von 6 m Höhe. Die Mühle wurde als reine Grütz- und Graupenmühle erbaut und besitzt heute drei Mahlgänge.

Bereits im Jahr 1990 wurde die Windmühle mit nicht unerheblicher Unterstützung durch Mittel der Dorferneuerung und des Landesamtes für Denkmalpflege durchgreifend saniert. Mauerwerkssanierung, Reparatur des Rumpfes, der Kappe, der Windrose und der Galerie wurden durchgeführt. Dabei beachtete man Schäden an dem oberen Taflement nicht. Probleme am Zahnkranz traten daher schon 1993 auf und mussten in Folge ständig nachgebessert werden. Schließlich wurde bei einem Sturm im Jahr 2007 ein Zahnsegment herausgedrückt und zerstörte mit seinem Haltebolzen die Unterlage. Da dieser Schaden die Standsicherheit der Mühle betraf, musste zügig Abhilfe geschaffen werden. Zur Reparatur des oberen Taflements mussten die Flügel und der Mühlenkappe demontiert werden. Dadurch war es möglich, die Jalousieflügel wieder herzustellen.

Im Gutachten des Mühlensachverständigen Uwe Karstens wird der Müller zitiert, dass bei der Sanierung des Jahres 1990 anstelle der Jalousieflügel ein Segelgatter montiert werden musste, ohne zu berücksichtigen, dass der Müller aufgrund seiner mangelnden Schwindelfreiheit die Segelmühle nicht bedienen konnte. Schäden durch Stillstand zeigten sich nach nur 17 Jahren: Morsche Holzteile einer Rute und weitere schadhafte Hölzer der Heckstöcke mussten unbedingt repariert werden. Dieses erfolgte durch einen holländischen Fachbetrieb, der bereits viele Jalousieflügel in



Windmühle „Aurora“.

Schleswig-Holstein fertigte. Da mit dem Abbau der Kappe eine Bearbeitung des Daches leicht möglich war, wurde dieses mit berücksichtigt. Auch der Windrosenbock konnte am Boden einfacher konserviert werden. Schließlich musste die ebenfalls schadhafte Galerie erneuert werden.

Die Sanierung zog sich aufgrund von Förderlinien diverser Zuwendungsgeber über zwei Jahre hin. Zum Ende des Jahres 2011 konnten die Jalousieflügel schließlich montiert werden, die die Windmühle nun wieder voll funktionstüchtig machen. Damit ist ein für den Kreis Dithmarschen sehr wichtiges Kulturdenkmal gerettet. Die Windmühle ist für Besucher nach Absprache mit dem Mühlenverein zu besichtigen. Als interessante Zugabe kann man sich in der Ausstellung mehrere Windmühlenmodelle anschauen und sich so an den Modellen die Arbeitsweise der Windmühlen dokumentieren lassen. [Kö]

Mühlenensemble mit  
Windmühle „Aurora“.



# Wasserturm des Doppelgutes Trenthorst und Wolmenau

*Kreis Stormarn, Westerau, Wolmenau 8*

Zwischen 1912 und 1915 ließ der Hamburger Kaufmann Friedrich Thörl für das Doppelgut eine Gruppe von Wohn- und Versorgungsbauten errichten, die sogenannte „Zentrale“ - über die denkmalgerechte Instandsetzung und Umnutzung der dortigen Gutsschule wurde im vorigen Heft berichtet. Weithin sichtbar kündet der prägnante Turm von der hygienischen Wasserversorgung des damaligen Mustergutes. Das Eingangsgeschoss ist mit Feldsteinen verblendet, der quadratische Schaft von drei Geschossen ist geputzt. Das Behältergeschoss kragt über profilierten Konsolen leicht aus, und das mit Biberschwanzziegeln gedeckte Walm-dach trägt zu allen Seiten erkerartige Gauben. Der Hamburger Architekt Wilhelm Eduard Heubel griff romantisierend und heroisierend auf mittelalterliche Burgen- und Wehrarchitektur zurück, ein auch bei modernen Stahlbetonbauten seinerzeit beliebtes Stilmittel – in Wolmenau handelt es sich um ein mit Mauerwerk ausgefachtes Stahlbetonskelett

Im August 1986 berichteten die Lübecker Nachrichten über den erst kurz zuvor „arbeitslos“ gewordenen Turm, der als erstes Gebäude der Zentrale unter Denkmalschutz gestellt wurde. Dank der robusten Bauweise trotzte das



*Fluchtbalkone waren für eine Wohnnutzung unverzichtbar.*

Bauwerk ungenutzt und ungepflegt über zwanzig Jahre dem Wind und dem Wetter, bis sich schliesslich Liebhaber fanden, die es als luftige Wohnung umgestalteten. Das äussere Erscheinungsbild wurde dabei kaum verändert, ein filigraner Fluchtbalkon gewährleistet die Rettung im Notfall. Die hölzerne Innentreppe musste aus Sicherheitsgründen teilweise erneuert werden, die innenseitige Wärmedämmung schützt sowohl gegen Kälte im Winter als auch Aufheizung im Sommer. [Ba]



*Weithin sichtbar: Wasserturm nach der Instandsetzung.*



*Aufstieg in den Wasserbehälter; heute Bad.*

# Romantik, Realismus und Revolution

*Die Ausstellung zur schleswig-holsteinischen Gartendenkmalpflege zu Besuch in Norderstedt 2011*

Nach Ausstellungen in der Ständigen Vertretung des Landes Schleswig-Holstein in Berlin (2002), im Eutiner Schloss (2003), im Kieler Rathausfoyer (2004), auf dem Flensburger Museumsberg (2005) sowie im Husumer Schloss (2008) wurden die auf 34 Ausstellungstafeln angewachsene Ausstellung zu den wichtigsten historischen Gärten, Parks und weiterer Grünanlagen in Schleswig-Holstein nun auch anlässlich der Landesgartenschau in der Rathausgalerie des Norderstedter Rathauses wohl zum letzten Mal in diesem Format gezeigt. Die Ausstellungseröffnung erfolgte am Tag des Offenen Denkmals und wurde mit der zentralen schleswig-holsteinischen Eröffnungsveranstaltung unter das letztjährige Motto „Romantik, Realismus und Revolution“ zusammengelegt. Die Hoffnung, im denkmalarmen Süden des Landes – die Stadt Norderstedt hat mit dem Gefängnisbau von Fritz Schumacher im Glasmoor nur ein eingetragenes Denkmal – viel Gartenpublikum in das Norderstedter Rathaus zu bekommen, erfüllte sich leider nicht. Das Gelände der LGS war letztlich weit weg und Norderstedt – zumindest für Denkmalfreunde – ein abgelegener und weitgehend unbekannter Ort.

Begleitet wurde die Ausstellung von vier Vorträgen, die zwar nur mäßig besucht waren, aber doch ihr Publikum fanden. Es begann mit einer Einführung in die Ausstellung von Dr.-Ing. Margita M. Meyer, der Gartenreferentin des Landesamtes für Denkmalpflege, Kiel. Dipl.-Ing. Frau Beate Fehrenz vom Kreis Bad Segeberg stellte dann in ihrem Vortrag „Landpartie zu Gütern und Seen – Historische Gärten und Parks im Kreis Segeberg“ die Gartenroute aus dem landesweiten Projekt „gartenrouten zwischen den meeren“ vor. Es folgte ein Praxisberichte zu „Denkmalgerechte Wiederherstellung schleswig-holsteinischer Gutsparks am Beispiel Nütschau, Borstel und Hagen“ von dem Schönberger Landschaftsarchitekt Holger Muhs. Die Reihe wurde beendet mit einem Beitrag über „Die Entwicklung der Kirch- und Friedhöfe in Schleswig-Holstein“, vorgetragen von Thomas Lienau-Becker nach einem Manuskript von Dr. Heiko K. L. Schulze, Landesamt für Denkmalpflege, Kiel.

Vielleicht ist das Halten von Vorträgen mit Bildern und das Betrachten von Fotowänden heute eine nicht mehr zeitgemäße Vermittlungsform.



## Gartendenkmalpflege in Schleswig-Holstein

AUSSTELLUNG — GALERIE AM RATHAUS, NORDERSTEDT

11. 09. – 09. 10. 2011 · tägl. von 10–18 Uhr  
3. Oktober 2011 geschlossen

Kulturbüro  
Norderstedt

Landesamt für  
Denkmalpflege  
Schleswig-Holstein

Durch Internet und Fernsehen werden wir heute jeden Tag mit einer Flut von Bildern und Informationen überrollt, so dass zumindest die Altersgruppe unter 60 Jahren kaum noch klassische Bildungsangebote annimmt. Einzig aufwendige Ausstellungsformate, die mit riesigen Budgets arbeiten, wie z.B. die hervorragende Ausstellung zu Peter Joseph Lenné im Rheinland auf der Festung Ehrenbreitstein, bekommen heute noch ein großes Publikum. Professionelle Öffentlichkeitsarbeit der staatlichen Denkmalpflege erfordert nicht nur viel Geld, sondern auch personelle Ressourcen, die leider nicht zur Verfügung stehen.

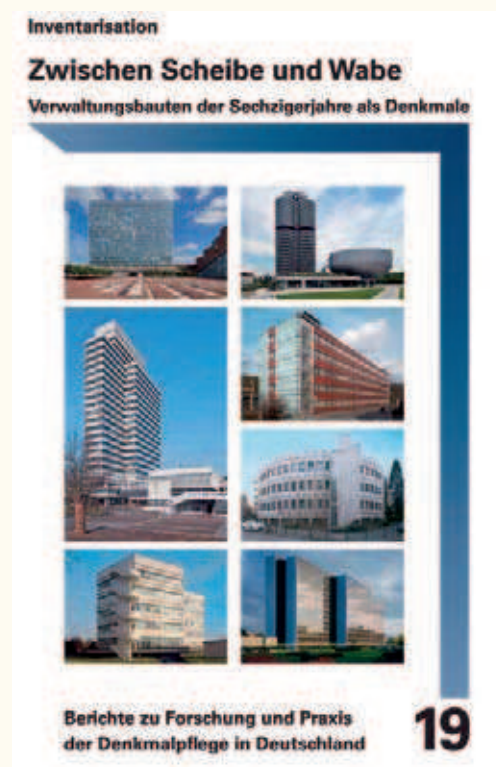
Das Engagement der Gastgeber, allen voran die Leiterin des Kulturbüros, Frau Gabriele Richter, hat aber viel Freude bereitet und so kann man davon ausgehen, dass die, die gekommen sind, viel Neues und Interessantes zur Gartengeschichte und zur Gartendenkmalpflege in diesem Land lernen konnten. Die Gartenausstellung kann bis auf weiteres als Dauerausstellung dank Frau Sylvia Borgmann im Internet eingesehen werden unter [www.historischegärten.de](http://www.historischegärten.de). [My]

*Plakat zur Gartenausstellung in Norderstedt.*

## Zwischen Scheibe und Wabe

*Zwischen Scheibe und Wabe – Verwaltungsbauten der Sechzigerjahre als Denkmale* (= *Berichte zu Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland, Bd. 19*), erarb. und hrsg. von der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland, Petersberg 2012, ISBN 978-3-86568-800-2, Ladenpreis € 19,95.

Die Architektur der 1960er und 70er Jahre gerät bundesweit immer mehr in den Fokus der Denkmalpflege. Das architektonische Erbe dieser beider Jahrzehnte ist durch nun anstehende Sanierungen gefährdet und bedarf daher einer dringenden Beurteilung hinsichtlich seines Denkmalwertes. Nicht allein die Landesämter für Denkmalpflege in der Bundesrepublik beschäftigen sich in Ost und West mit diesem Thema, auch Universitäten und Museen sind in vielschichtiger Weise mit Forschungsprojekten befasst. Institutionen wie das Deutsche Nationalkomitee oder zuletzt der Bund Heimat und Umwelt in Deutschland bieten Veranstaltungen an, um das Thema auch im öffentlichen Bewusstsein zu verankern. Das Landesamt für Denkmalpflege ist auf vielen dieser Veranstaltungen vertreten, um zu zeigen, dass



Titelblatt „Zwischen Scheibe und Wabe“.

auch Schleswig-Holstein bedeutende Bauten der Nachkriegszeit aufzuweisen hat.

Die Arbeitsgruppe Inventarisierung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland hat nun mit Band 19 der Berichte zu Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland ein Buch zum Thema Verwaltungsbauten der Sechzigerjahre erarbeitet, das jüngst erschienen ist. Der Band vereinigt rund 50 Beispiele von Verwaltungsbauten, wobei Rathäuser genauso als solche verstanden werden, wie Bürobauten, die der Verwaltung eines Konzerns dienen. In dem von Clemens Kieser (Karlsruhe) verfassten und unbedingt lesenswerten Beitrag über die Entwicklung dieses Bautyps wird eben jene Entwicklung nachgezeichnet, die dem Buch auch seinen Titel gab: von der Scheibe zur Wabe und darüber hinaus, vom Einzelbüro zum Großraumbüro.

Auch Schleswig-Holstein ist in diesem Band mit einem Aufsatz über das virulente Thema Substanz und Erscheinungsbild sowie immerhin drei Beispielen vertreten. Aufgenommen in den Band wurden das in das Denkmalbuch eingetragene Ensemble des Rowohlt-Verlages in Reinbek, das mit seinem 1970 erbauten zweiten Verwaltungsgebäude an eine von Egon Eiermann begründete Architekturform – hier aufgegriffen von Fritz Trautwein – anknüpft und dabei weder Scheibe noch Wabe, sondern ein Kubus ist. Zum Thema Wabe konnte das Flensburger Versandhaus Beate Uhse als schleswig-holsteinisches Beispiel vorgestellt werden, das 1967-69 nach Entwurf der Architekten Rieve und Sönnichsen erbaut wurde. Die Grundrissform dieses mehrgliedrigen Gebäudes ist das Sechseck, das sich auch im Inneren in vielen Details wieder findet. Auch dieses Gebäude folgte der damaligen Idee vom Großraumbüro und zeugt von der großen Modernität seiner Bauherrin.

Als drittes Beispiel stellen wir in dieser Publikation das Rathaus von Ahrensburg vor, das 1970 feierlich eingeweiht wurde. Das stadt-bildprägende Rathaus legt ein beredtes Zeugnis einer damals ebenfalls üblichen skulpturalen Bauauffassung ab. Architekt war der Ahrensburger Karl-H. Scheuermann, der den ersten Preis eines Auswahlverfahrens und schließlich den Auftrag erhielt.

Die Publikation lässt aufgrund ihrer hervorragenden Bebilderung deutlich werden, welch ästhetischer Reiz von diesen wahrhaft ‚wortgewaltigen‘ Bauten ausgeht, und wie sehr sie ein wesentlicher Bestandteil unserer Geschichte und Heimat geworden sind. Das häufig als schwierig bezeichnete Erbe dieser Jahrzehnte muss ebenso angenommen werden, wie die Bauten anderer Epochen. Es aufzugeben würde nicht nur den Verlust gebauter Ressource bedeuten, sondern zugleich Verlust gebauter Identität und Geschichte. [Ha]

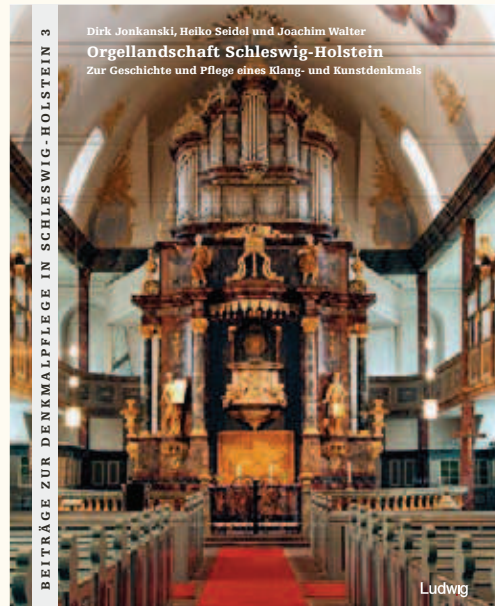


# Orgellandschaft Schleswig-Holstein

*Dirk Jonkanski, Heiko Seidel und Joachim Walter: Orgellandschaft Schleswig-Holstein - Zur Geschichte und Pflege eines Klang- und Kunstdenkmals, hrsg. vom Nordelbischen Kirchenamt und dem Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein (= Beiträge zur Denkmalpflege in Schleswig-Holstein, Bd. 3), Kiel 2012. 296 Seiten, 110 SW- und 238 Farbabbildungen. Zahlreiche Beiträge und ein Katalog der Orgeln, Verlag Ludwig, ISSN: 2191-2122, ISBN: 978-3-86935-141-4, Ladenpreis € 34,90.*

Orgelbau hat in Schleswig-Holstein über Jahrhunderte eine lange Tradition. Jedes Instrument hat eine eigene Geschichte, die mit dem Kirchenbau verbunden ist, für den sie konzipiert wurde. Die Orgel folgt einer bestimmten Stilrichtung und trägt die Handschrift eines Orgelbauers. Das macht sie einzigartig. Wertvoll geschnitzte und farbig gefasste Prospekte unterstreichen ihren Wert. Eine exponierte Lage im Kirchenraum weist auf ihre Bedeutung für den Gottesdienst hin.

Mit dem dritten Band der neuen Reihe des Landesamt für Denkmalpflege wird in zahlreichen Beiträgen die Orgellandschaft Schleswig-Holsteins im zeitlichen und regionalen Überblick vorgestellt. Organisten, Orgelsachverständige, Akustiker, Architekten, Kunsthistoriker und Denkmalpfleger kommen dabei zu Wort und geben Hinweise, um die Klang- und Kulturdenkmale auf lange Sicht erhalten zu können. Damit ist dieser Band mit seinem ausführlichen Katalog der bedeutendsten Orgeln nicht nur eine umfangreiche Bestandsaufnahme, sondern auch ganz konkret ein Leitfaden zum Umgang mit diesen empfindlichen Instrumenten. Es soll die Kirchengemeinderäte in ihren Entscheidungen bei der Sanierung



Titelblatt „Orgellandschaft Schleswig-Holstein“.

bzw. dem Neubau ihrer Orgel unterstützen, der oft einen hochkomplexen Werkneubau in historischen Gehäusen bedeutet. Einer Bestandsaufnahme und Bewertung zu Beginn der Maßnahme soll eine Schlussdokumentation als Vorbereitung auf spätere Eingriffe entsprechen. Der Aufbau und die Entwicklung des Pfeifeninstruments sind ebenso Gegenstand wie die Berufsausbildung zum Organisten und Orgelbauer. Verfahrenswege hinsichtlich der Finanzierung und der bei allen Maßnahmen zu beachtenden Vorschriften werden aufgezeigt und Abläufe verdeutlicht.

Zwar wurden in jüngerer Zeit mustergültige Restaurierungen abgeschlossen, aber viele historische Instrumente sind weiterhin vom Verfall bedroht. Für viele Gemeinden stellt der richtige Umgang mit Pfeifenwerk, Trakturen, Windladen und Balganlagen eine Herausforderung dar, bei der fachliche Unterstützung vonnöten ist. [Schu]